

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Helleste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM. mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspennige :: Gemeinde - Verbands - Ottokonto Nummer 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3 :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspennige. Eingeladene und Reklamen 60 Reichspennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 226

Mittwoch, am 26. September 1928

94. Jahrgang

Wegen Straßenverlegung und Felsprengungen am Dittersdorfer Weg bei der Brückenmühle in Glaschwitz wird der nach Dittersdorf führende Weg für schweren Fahrverkehr bis auf weiteres gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Wernchen. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 24. September 1928

Am 27. September 1928, vormittags 10 Uhr, soll in Luchau 1 Kalbe, schwarzbunt, ca. 8 Zentner schwer meistbietend gegen Verzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter: Gasthof Luchau, O 949/28, O 1150/28. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Vertilches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Treue Mieter wohnen im Hause des Polizeihauptmanns Stephan in der Gartenstraße. Am 1. Oktober werden es 25 Jahre, daß Frau verw. Großke dort einzog und 20 Jahre, daß Frau verw. Mähle Einzug hielt. Wenn heutzutage auch ein Wohnungswechsel mit Schwierigkeiten verknüpft ist, so ist doch eine ehrende Zeugnis für das bestehende gute Einvernehmen zwischen Mietern und Hausbesitzer.

— Bekanntlich tritt auf der Kraftwagenlinie Dippoldiswalde-Hartmannsdorf mit dem Winterfahrplan eine Änderung ein zunächst insofern, als die Wagen nur noch bis Lehmühle verkehren. Veränderte Arbeitszeit beim Laßperrenbau bringt es — um ganz unrentable Fahrten zu vermeiden und die Weiterführung nicht schließlich überhaupt in Frage zu stellen — mit sich, daß der neue Fahrplan bereits morgen Donnerstag in Kraft tritt:

Werktags ab Dippoldiswalde Bahnhof 5 ³⁰	an Lehmühle 6 ³⁰
„ „ „ „ 10 ³⁰	„ „ „ „ 11 ³⁰
Sonntags „ „ „ „ 12 ⁴⁵	„ „ „ „ 13 ²⁵
„ „ „ „ 15 ⁴⁵	„ „ „ „ 16 ²⁵
Werktags ab Lehmühle 7 ³⁰	an Dippoldiswalde Roter Hirsch 8 ¹⁴
„ „ „ „ 11 ⁴⁷	„ „ „ „ 12 ²⁵
„ „ „ „ 17 ¹⁷	„ „ „ „ 17 ⁵⁵

Dazu kommt noch Dienstags, Donnerstags und Sonnabends ein Wagen ab Dippoldiswalde Rot. Hirsch 18⁰⁷ an Reichstädt Ob. Ostf. 18³⁰ ab Reichstädt Oberer Osthof 19⁰⁰ an Dippoldisw. R. Hirsch 19²¹. Damit ist diese Verkehrsabfertigung während der unglücklichsten Jahreszeit auch weiter geboten. Hoffentlich ermöglicht rege Benutzung den dauernden Bestand.

Dippoldiswalde. Am nächsten Sonntag, 30. September, findet die Jahresfeier des Zweigmilionsvereins in Ripsdorf statt. Seit 1917 hat der Verein seine Jahresfeier meist in Ripsdorf gehalten. Ob auch dann und wann ein parochiales Missionsfest gehalten wurde, immer wieder wurde unter den Missionsfreunden der Wunsch laut, nach Ripsdorf zu gehen. So ist das Ripsdorfer Missionsfest gleichsam bodenständig geworden. Und wenn es im Walde oder auf dem Platz vor der Kirche gehalten werden konnte, wurde das mit besonderer Freude begrüßt. Das wird diesmal kaum möglich sein. Nun, eine Feier in der Kirche hat den Vorzug, daß sie von Störungen durch den sich immer mehr steigenden Verkehr unbehelligt bleibt und das Ganze mehr in sich geschlossen ist. Die Feier beginnt am Sonntag bereits 1/2 Uhr (nicht 4 Uhr wie sonst). Nach der Eröffnungsansprache durch Oberkirchenrat Michael wird Missionsinspektor Weiskopf aus Leipzig, der Ostkirche aus eigener Anschauung kennt, den Hauptvortrag halten: „An der Schwelle einer neuen Zeit in Afrika.“ Daran schließt sich eine Ansprache von Pfarrer Müller in Schmiedeberg: „Die Verschuldung Europas gegenüber der Welt.“ Orgelspiel (1. Satz aus der Messe von Franz Schubert), Chor- und Sologebete (Herr, zu dir will ich mich retten) von Mendelssohn) werden zum Vortrag kommen und die Dippoldiswalder Mäher vor und nach der Feier ihre Weisen erklingen lassen. In der heutigen Nummer dieses Blattes erfolgt Einladung an alle Gemeindeglieder des Vereinsbezirks, der den engeren Dippoldiswalder Kreis der Ehrethe umschließt.

Dippoldiswalde. Auf welche originelle Weise heutzutage manche Firma ihre Erzeugnisse bekanntzumachen sucht, bewies kürzlich folgender Vorgang. Kommt da just zur Frühstücksstunde ein großes Auto der Maggi-Gesellschaft an die hiesige Schule vorgefahren. Und was bringt es? Ein großes Gefäß dampfender und schmackhafter Suppe, hergestellt aus den bekannten Suppenwürfeln. Jedes Kind bekam eine Tasse voll, auch diese hatte das Auto gleich mitgebracht. Erbsuppe mit Schinken! Das war ein unvermutes, warmes Frühstück. Das mündete gar vortrefflich. Wer mehr wollte, ließ noch einmal füllen, bis der Kübel doch endlich den Boden zeigte. Zwei Mädchen halfen freiwillig an Ort und Stelle aufzuwaschen. Der Lohn — je ein Suppenwürfel — blieb nicht aus. Wohlwollend wirkte es, daß der Vertreter der Maggi-Gesellschaft auch nicht ein Wort der Reklame fallen ließ. Der Name der Firma stand an den Tafeln und auf den verteilten Köchleinblättern. „Der kann alle Tage und zu jeder Pause wiederkommen!“ Das war der Wunsch der hochfrequenten Schulkinder.

Reinhardtsgrimma. Einem alten Herkommen entsprechend hielt der Sächsische Militärverein Reinhardtsgrimma und Umg. am vergangenen Sonntag bei Kamerad Köhlinger auf dem Fischerhause sein Vogel- und Scheibenschießen ab. Wohl war es bei der vorgelassenen Jahreszeit unter den alten Bäumen schon herbstlich kühl. Doch tat dies der Beteiligung seitens der Kameraden und ihrer Angehörigen keinen Abbruch; im Gegenteil, sie war sehr gut zu nennen. Selbst das Ehrenmitglied des Vereins, Generalmajor Senft von Pilsach, verweilte längere Zeit im Kreise der Kameraden. Durch Stiftung des Vogels bewies er dem Verein in alter Öbnerschaft seine Zuneigung. Schuß um Schuß wurde auf den Tar auf hoher Stange abgegeben, bis sich durch einen wohlgezielten Volzen Kamerad Arno Fischerhuth, Reichsbach, die Königswürde errang. Mit Eisenhant geschmückt, wurden ihm die Ehren erwiesen. Unterdessen hatte auf dem Scheibenstande laßig die Wäsche geknallt; nach alter Soldatenart

schah mancher Treffer im Spiegel. Nach Beendigung des Schießens konnte Vorsteher Hege eine große Anzahl brauchbarer Preise an die glücklichen Schützen verteilen. Der neue König lud seine Kameraden nach alter Sitte zu einem Trunk Bier ein. Die Räume des Fischerhauses vermochten die Festteilnehmer kaum zu fassen. Da wurde es gar bald heiß und bieder „Wachtmeester“, wie einst in der Kasernenstube, füllte die Luft. Die getrennten Kameraden Moritz Zimmermann aus Hermsdorf und Max Schmidt aus Hirschbach folgten am Nachmittag wie am Abend unermüdet für musikalische Unterhaltung. Auch die gute Bewirtung aus Küche und Keller ließ bei Kamerad Köhlinger nichts zu wünschen übrig. Allen gebührt der Dank des Vereins, nicht zuletzt auch dem engeren Vergnügungsausschuß. Es war eine wohlgelungene Festlichkeit.

Schmiedeberg. Als am Sonntag morgen der Outbesitzer Otto Richter aus Hennersdorf damit beschäftigt war, die gefällten Milchkannen der hiesigen Landwirte auf sein Gefährt zu laden, um sie nach Schmiedeberg zur Molkeerei zu bringen, gingen aus unbekanntem Grunde die Pferde durch und rasten mit dem zum Teil beladenen Wagen talabwärts. Dabei fuhr sie verschiedene aus Straßentand aufgestellte Milchkannen über den Haufen, so daß eine ziemliche Menge des wertvollen Inhalts auf die Straße floß. Ein beherzter Radfahrer fuhr den Tieren nach, überholte und brachte sie, nachdem sie noch einen Baum umgefahren hatten, zum Stehen. Weiterer Schaden wurde nicht angerichtet.

Schmiedeberg. Obwohl der Jahrmärkte-Montag versprochen, ein Regentag zu werden, teilte sich nach Mittag das Gewölk und bald stand die Sonne wieder am wolkenlosen Himmel, wie wir es von den Sommertagen her noch gewöhnt waren. Den Jahrmärkteleuten war das schöne Wetter auch zu gönnen, brachte es ihnen doch eine kleine Entschädigung für den kalten, regnerischen Sonntagabend. Am meisten Zuspruch hatte die elektrische Autobahn- und Talbahn. Jung und alt vergnügten sich bei wechselndem buntem Licht des diesmaligen Herbstjahrmärktes bildete ein vom Besitzer der Autobahn gestiftetes prächtiges Feuerwerk, das auf der Höhe der Schützenfesttage abgebrannt wurde.

Johnsbach. Die Sänger der Gruppe Glaschwitz vom Elbgängerbund werden nächsten Sonntag nachmittag mit ihren Damen dem hiesigen Männergesangsverein, welcher ebenfalls der Gruppe angehört, im hiesigen Erbgerichtshofe einen Besuch abstatten. Mit besonderer Freude sieht der Verein dieser Sängergruppenkunft entgegen, da es das erste Mal ist, daß eine solche hier stattfindet. Das es eine Veranstaltung echt jangsbüderlicher Art werde, sollen auch etliche Massen- sowie Einzelhöre zum Vortrag gelangen.

Lharandt. Am Montag in der 5. Nachmittagsstunde wurde der Wirt der Baukantine zwischen Ede Krone und Lharandt beim Ueberstreiten der Gasse von der Lokomotive des Personenzuges Chemnitz-Dresden erfasst, er war sofort tot.

Freital. Das neue Stadtkrankenhaus, ein mit allen neuesten Errungenschaften der Hygienetechnik ausgestatteter Bau, wurde kürzlich offiziell eingeweiht. Wie der Oberbürgermeister Kimpel in seiner Begrüßungsansprache erwähnte, hat der Bau, das Neue, was es überhaupt auf diesem Gebiete gibt, rund 300 000 Mark gekostet. Drei Ärzte, eine Oberin, acht Schwestern und ein Krankenwärter sind für durchschnittlich 70 bis 80 Kranke tätig. Dresden. Der Vorstand des Sächsischen Gemeindegeldes hat beschloffen, am 3. und 4. Dezember 1928 im großen Kongresssaal des städtischen Ausstellungspalastes in Dresden eine allgemeine Mitgliederversammlung des Sächsischen Gemeindegeldes abzuhalten, auf der vor allem das Problem der Verwaltungsreform und die Finanzlage der sächsischen Gemeinden zur Erörterung gelangen sollen.

Am Dienstag gegen 5 Uhr morgens stießen auf der Martenbrücke in Dresden ein Personenauto und ein Pferdegeschirr zusammen. Das Auto fuhr über die Fußbahn gegen das Brückengeländer und konnte leicht in die Elbe stürzen, wenn es nicht noch rechtzeitig zum Stillstand gebracht worden wäre. In den Beschädigungen des Geländers erlitt man, wie groß die Gefahr gewesen sein muß. Bei dem Unfall wurde auch eine Frau verletzt.

Dresden. Im Frühjahr dieses Jahres wurden mehrere hiesige Schulen von einem dreifachen Einbrecher heimgesucht, der in allen Fällen in das Verwaltungs- oder Direktorzimmer eindrang. Er erbrach die Pulte, um Geld zu stehlen. Trotz eifrigster Nachforschungen konnte bisher der Täter nicht gefasst werden. In der Sonntagnacht wurde erneut in eine Schule eingebrochen. Der Täter drang mit Nachschlüsseln in das im Erdgeschosse gelegene Direktorzimmer der Oberrealschule auf der Marschner Straße ein, erbrach das Pult und mehrere Behälter und suchte nach Geld. Andere Wertgegenstände ließ er unberührt. Da man zum Glück einen größeren Geldbetrag, der im Pulte gelegen, tags zuvor an einen anderen Aufbewahrungsort gebracht hatte, mußte der Einbrecher ohne Beute wieder abziehen.

Pirna. Die vermisste historische Windschne vom Mändschstein bei Rathen wurde am Sonntag vormittag bei der Suche im Wehlgunde aufgefunden und wieder an ihren seit über 30 Jahren verbliebenen Gipfelplatz gebracht. Auch der althistorische kupferne Falke, ebenfalls als Windschne auf dem Gipfel des Falkenstein bei Osttrau (Schrammsteine) von Mitgliedern der „Falkensteiner“. Dresden aufgefunden, ist ein Opfer einer Horde von „Auch-Bergsteigern“ geworden. Das gleiche Schicksal erlitt die Gipselschne der Kleinen Gans im Amelgrund. Andere Gipselschne wurden bemerkt, wenn sie nicht zu entfernen waren infolge ihrer kräftigen Konstruktion. Es sind Schritte eingeleitet worden, um derartiger Verunstaltung zu begnügen.

Bad Schandau. Am Sonntag abend forderte der Wirt des Schützenhauses von der hiesigen Polizeiwache Hilfe, da unter den bei ihm einquartierten Jägern eine Schlägerei ausgebrochen war. Die Polizei rückte in einer Stärke von vier Mann auf den Kampfplatz. Da die Polizei nicht stark genug war, um mitzumachen einzugreifen zu können, wurde das Ueberfallkommando Dresden um Hilfe gebeten. Als darauf ein Wagen mit 12 Mann Polizei ankam, wurde die Ruhe wieder hergestellt, einer der Jäger wurde abgeschoben und ein anderer in Haft genommen. Der „Zirkus Plum“, dem die kämpfenden Jäger angehörten,

hat auch kürzlich in Großhartau wüste Szenen veranlaßt, so daß das Ueberfallkommando auch nach dort gerufen werden mußte.

Reißen. Am Sonnabend nachmittag fuhr ein 13-jähriges Schulmädchen auf seinem Fahrrad in ein Mietauto hinein und wurde auf die Straße geschleudert. Der Fahrer des Autos fuhr bei dem Veruche, einen Zusammenstoß zu vermeiden, gegen einen Straßenbaum. Das Auto rutschte und traf den auf seinem Fahrrad vorüberfahrenden 42 Jahre alten Architekten Max Birker von Reißen, der so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald nach seiner Entlieferung in das Landkrankenhaus starb. Auch das Schulmädchen wurde schwer verletzt.

Niederwartha. Die am Spelheranlagensbau beteiligte Firma Peter H. Söhne aus Dölsberg-Weidrich hat am Sonnabend ihren Betrieb eingestellt. Ihr war wohl das schwierigste Los des Baues — die untere Rohrbahn — zugefallen. Bald nach Beginn der Arbeiten stellten sich Hindernisse ein, die sehr bald auf festigen Grund, der durch den eingesehten Kesselsbagger nicht allein zu beseitigen war. Hier konnten nur Sprengungen vorgenommen werden. Im Frühjahr brachten starke Schneefälle, Frost, Tauwetter und andauernder Regen wieder Störungen. Am schwersten wurde die Firma durch die Erdverschiebungen in diesem Baugebiete betroffen. Diese Widerwärtigkeiten und wohl auch ungenügendes Entgegenkommen der Bauleitung führten schließlich zu der Einsicht, daß die Fortsetzung der Bauarbeiten für die Firma finanziell nicht mehr tragbar sei. Die Arbeiten an der Rohrbahn sind am Montag wieder aufgenommen worden. Dem Vernehmen nach hat die Firma Kell & Löffler das Los übernommen. Eine längere Unterbrechung der Bauarbeiten an dieser Stelle wäre für die Anwohner sehr unangenehm gewesen. Warten sie doch alle darauf, daß endlich wieder Ruhe in dieser Gegend eintritt. Der Baubetrieb hier mit den täglichen Sprengungen wird nachgerade zur Plage.

Radeberg. Als Dienstag früh in Flur Kleinröhrsdorf der Lieferwagen einer Dresdner Firma einen Motorradfahrer überholte, wollte, ließ das Auto gegen einen Schnellastwagen der Molkeerei Hauswalde. Dabei wurden der Motorradfahrer — ein Outbesitzer aus jener Gegend — und ein auf dem Lieferwagen mitfahrender Handelsvertreter Max Weber aus Dresden zum Teil erheblich verletzt.

Leipzig. Die Kriminalpolizei Leipzig hat den wegen Einbruchsdiebstahls schon wiederholt vorbestraften Sattler Alfred Kr. bei einem Einbruch auf frischer Tat ergriffen und festgenommen. Inzwischen ist festgestellt worden, daß Kr. als Täter für 14 der in der letzten Zeit verübten Einbrüche in Frage kommt, drei von diesen Einbrüchen sind in Dresden erfolgt. Es ist wahrscheinlich, daß Kr. noch für mehr ungeklärte Einbrüche als Täter in Frage kommt.

Leipzig. Der Schlichter Emil Baumann aus Berlin war wegen Zuhälterei vom Landgericht Berlin I zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Baumann hatte im vorigen Jahre ein 16 Jahre altes Mädchen zur Unzucht gezwungen und von ihm Geld entgegengenommen. Die von ihm eingelegte Revision wurde am Montag vom zweiten Senat des Reichsgerichtes verworfen.

Leipzig. In der Nacht zum Sonntag brach auf noch ungeklärte Weise in dem Anwesen des Outbesitzers Herbert Lorenz in Dörschweitz Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Gehöft in Asche legte. Verbrannt sind die ganze Eule, viele landwirtschaftliche Maschinen, große Futtermittel und das gesamte Mobiliar.

Chemnitz. Der frühere Butterhändler und spätere Agent und Rechtskonsulent Stumpf aus Chemnitz ist von der Chemnitzer Kriminalpolizei festgenommen worden. Stumpf hat durch betrügerische Vorspiegelungen von verschiedenen Fabrikanten des Chemnitzer Industriegebietes Strumpfwaren in Höhe von mehreren Hunderttausend Mark gegen Wechselzettel zu erwerben gewußt. Die Strumpfwaren hat er sofort verschleudert. Die Wechsel gingen sofort zu Protokoll. Vermögen besitzt Stumpf nicht. Die Lieferanten werden wahrscheinlich alle ihr Geld verlieren.

Limbad. Nach Unterschlagung von etwa 12 000 Dollars und Urkundenfälschung ist die Bankangestellte Elisabeth Fischer mit ihrer Mutter flüchtig gegangen. Die Flucht richtung ist nicht bekannt, man vermutet aber, daß Mutter und Tochter versuchen werden, ins Ausland zu entkommen.

Wiesbaden. In der Nacht zum Sonntag stürzte ein Motorradfahrer dadurch tödlich, daß er auf einen Steinhaufen aufstieß und einen Schädelbruch erlitt. Ein vorüberkommender Kraftfahrer fand den Verunglückten an der Straße.

Zwickau. In der Bodenstube seiner elterlichen Wohnung wurde am Montag ein 19 Jahre alter Bergarbeiter mit seiner Geliebten, einer 17 Jahre alten Verkäuferin, tot aufgefunden. Nach hinterlassenen Briefen sind beide freiwillig infolge Liebeskummer aus dem Leben geschieden. Sie haben sich mit Wausäure vergiftet.

Falkenstein. Am Montag fuhr ein Pferdegeschirr mit einem Wagen die Bahnhofstraße aufwärts. An das Pferdegeschirr war ein zweiter Wagen angehängt. Dieser löste sich los und stieß die beliebte Bahnhofstraße hinab. Wie durch ein Wunder ist dabei niemand zu Schaden gekommen.

Plauen. Im nahen Zwoschwitz wurde eine Frau von einer Welpen in die Brustgegend gestochen. Sie legte dem Stiche keine Beachtung bei; in der Nacht fand sie ihr Gatte in bewußtlosem Zustand und mit Vergiftungserscheinungen vor, so daß sich eine ärztliche Nachkonkulation als notwendig erwies. Dank der raschen Hilfe war die Frau am anderen Morgen wieder gesund.

Sammer-Unterwiesenthal. Durch zu schnelles Bremsen stürzte ein auf einem Motorrad sitzendes Mädchen auf die Straße und fiel so unglücklich, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde und der Tod sofort eintrat. Der Fahrer des Motorrades war hinter einem RVO-Omnibus hergefahren und dremste hinter diesem in einer unübersichtlichen Kurve zu spät ab.

Wetter für morgen:

Rachdruck verboten! Seiter bis molkig, tags und nachts etwas wärmer.

Der Luftverkehrsstreit tobt weiter.

Die Antwort des sächsischen Wirtschaftsministers auf die deutsch-nationale Anfrage über den geschädigten Luftverkehr Sachsens.

Auf Anfrage des deutsch-nationalen Abgeordneten B r u n e r an den sächsischen Ministerpräsidenten vom 29. August 1918, was die Staatsregierung wegen der Schäden und seines Luftverkehrs schädigenden Maßnahmen des Reichsverkehrsministeriums unternehmen will, hat der Reichsverkehrsminister Dr. K r u g eine Antwort erteilt, der folgendes entnommen wird: „Die Behandlung, die die Frage der Luftverkehrslinie zwischen Modan-Leipzig und Berlin durch die Nordbayerische Verkehrsflug G.m.b.H. seitens des Reichsverkehrsministeriums erfahren hat, ist zweifellos beeinflusst durch die Stellungnahme des Reichsverkehrsministeriums gegen den Flugplatz Modan-Leipzig überhaupt, dem es möglichst jeden Verkehr zugunsten des mit großen Kosten erbauten Flugplatzes bei Schkeuditz entziehen möchte. Leider sind an dieser Lage und an der im Reichsverkehrsministerium gegen Leipzig überhaupt eingetretenen Verstimmung gewisse Leipziger Kreise nicht schuldlos.“

Im weiteren Verlaufe seines Schreibens wirft der Minister dann sowohl der Leipziger Handelskammer als auch der Stadtverwaltung vor, daß sie sich zu früh mit dem Flugplatz in Schkeuditz als Tatsache abgefunden hätten und fährt dann fort: „Die sächsische Regierung hat sich gemeinsam mit den sächsischen Städten gezwungen gesehen, der Deutschen Luft Hansa die Beihilfen zu sperren, um auf diese Gesellschaft einen Druck auszuüben, sich mit der Nordbayerischen Gesellschaft wegen des Betriebes zwischen Modan-Leipzig und Berlin zu einigen.“

Keine Wiederaufnahme des Flugverkehrs in Sachsen. Entgegen den bisherigen Meldungen hat die Wiederaufnahme des Flugverkehrs durch die Luft Hansa durch Anfliegen des Chemnitzer Flugplatzes nicht stattgefunden.

Es wurde mitgeteilt, daß die angebahnten Verhandlungen in letzter Minute daran gescheitert seien, daß das Reichsverkehrsministerium und die Luft Hansa auf dem Standpunkt beständen, es dürften der sächsischen Luftfahrt keinerlei Konzessionen gemacht werden. Immerhin will man versuchen, der Stadt Chemnitz aus Gefälligkeit den Anflug doch noch zuzugestehen.

Die Wirtschaftslage Sachsens.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben in letzten Monat zu einer Steigerung der Konkursanträge geführt.

Die bei der Post vorgenommenen Wechselproteste haben sich zwar in der Stückzahl vermindert, doch erfuhr der Wert der protestierten Wechsel eine Erhöhung. Die Einlagen bei den Sparkassen und Girokassen haben ihre stetige Steigerung bis zum Monat Juli fortgesetzt, desgleichen auch der Gold-

pfandbriefumlauf. Der Kapitalbedarf der Aktien-Gesellschaften ist gegenüber den Vormonaten sehr gesunken. Die Zinssätze für tägliches Geld zeigen eine weitere Erhöhung. Die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt haben zu einer Verschlechterung geführt, indem die Monatszahl von 21 auf 93,0 gestiegen ist. Der Güterverkehr bewegt sich hinsichtlich der Wagenstellung auf gleicher Höhe wie im Vormonat, während der Verkehr bei der Reichspost im Vormonat gesunken ist. Der Export weist, gemessen an der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, abgesehen von der Kreishauptmannschaft Leipzig, eine leistungsfähige Besserung auf, die auf einen erhöhten Export in Textil-, Leder-, Papier- und Glaswaren, Textilmaschinen, Musikinstrumenten und künstlichen Blumen zurückzuführen ist. Der Export nach den Vereinigten Staaten aus der Kreishauptmannschaft Leipzig ist gegenüber dem Vormonat um 50 Prozent gesunken, was auf die starke Abnahme der Rauchwarenausfuhr zurückzuführen ist.

Die Berichte über die Lage der Baumwollspinnereien über den Monat August lauten ungünstig. Die Konjunktur in der Baumwollweberei hat im August keine Besserung erfahren. Der Absatz und die Auftragsbestände sind weiter gesunken. Im Gegensatz zu den Web- und Buntwebereien haben sich die Konjunkturaussichten der Gardinen-, Webstühlen- und Textilindustrie gehoben. Das Geschäft in der Strumpfindustrie ist nicht zufriedenstellend. Die Nachfrage in letzter Zeit wieder geringer geworden. Die Preise, die vom Inland wie vom Ausland bewilligt werden, sind bei allen Artikeln durchweg ungenügend. In der Textilindustrie liegen die Verhältnisse ähnlich. Der Absatz kunstseidener Artikel ist hier etwas besser. In der sächsischen Papier-Industrie



Geheimrat Albrecht Penck, 70 Jahre alt.

Der berühmte Berliner Geograph, Geheimrat Professor Dr. Albrecht Penck, der anlässlich der Hundertjahrfeier der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin als deren Vorsitzender Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen der internationalen Wissenschaft war, beging jetzt seinen 70. Geburtstag.

hat sich die wirtschaftliche Lage gegenüber den Vormonaten nicht geändert. Die sächsischen Pappfabriken berichten, daß infolge der außerordentlich schwierigen Wasserverhältnisse sich die meisten Firmen geübt haben, ihre Betriebe wesentlich einzuschränken. Die Aufträge gingen zögernd ein, was auf die allgemeine Wirtschaftslage zurückzuführen ist. Aus der sächsischen Schuh-Industrie wird berichtet, daß der Geschäftsgang im August sehr ruhig war. Die meisten Betriebe arbeiten mehr oder weniger stark verkürzt, eine Anzahl Betriebe liegen still. Die Schublager scheinen überall reichlich voll zu sein.

Das Brandunglück in Madrid.

Bisher 110 Leichen geborgen. — 400 Leichen letzte.

Das furchtbare Brandunglück in dem Madrider Theater „Novedades“ zählt zu den größten Katastrophen dieser Art. Nach den letzten Meldungen wurden bisher 110 Leichen, darunter die von elf Kindern, aus den rauchenden Trümmern geborgen. Die Zahl der Verwundeten ist auf 400 angewachsen. Unter den Trümmern sind wie durch ein Wunder einige Kinder lebend aufgefunden worden. So hatte ein zwei Jahre altes Kind nur einige leichte Schnittwunden davongetragen. Die Rettungsarbeiten werden fleißig fortgesetzt, doch gestalten sie sich sehr schwierig, da das ganze Dach auf den Zuschauerraum gestürzt ist und die Treppen vom ersten Rang ab zusammengebrochen sind.

Ueber die Entstehungsurache des Brandes gehen die Meinungen auseinander. So wird behauptet, der Brand sei durch bengalische Feuer entstanden, die aus der Bühne angezündet waren. Von hier aus hätte das Feuer auf Dekorationsstücke übergegriffen. Nach Aussagen des Beleuchtungsinspektors soll Kurzschluss als Entstehungsurache nicht in Frage kommen. Soweit bisher festgestellt, kam das Feuer in dem Garderobenraum hinter der Bühne zum Ausbruch, ergriff sofort die Bühnendekoration und den Vorhang und sprang dann mit einer unheimlichen Schnelligkeit auf den Theaterraum über. In weniger als fünf Minuten bildete das ganze, aus Holz gebaute Theater ein großes Flammenmeer. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle, vermochte aber nichts auszurichten, da der Haupteingang zusammenstürzte.

Die mühe sich daher erst Eintritt verschaffen, was vier Stunden in Anspruch nahm. In dieser Zeit war das ganze Theater nahezu ausgebrannt. Auf den Einsturz des Haupteinganges ist offenbar die hohe Zahl der Toten zurückzuführen, da sich infolgedessen an den sechs Notausgängen die Menschen stauten. Dabei müssen sich furchtbare Szenen abgespielt haben. Bei dem Drängen nach den Ausgängen wurden viele, ohne sich verteidigen zu können, niedergetreten und erdrückt. Auf den Stufen der Treppen lagen die Toten hoch aufeinandergepresst. Weitere Berge von Leichen versperrten den Zugang zum Zuschauerraum. Am schwersten sind die Galerien betroffen worden. Rauch und Flammen hüllten die verzweifelt Menschen ein, die später als Haufen verkohlter Leichen gefunden wurden. Der Direktor des Theaters erklärte in einer Unterredung, daß das Theater, das an sich 3000 Personen faßte, von etwa 1000 Personen besucht war. Das Personal des Theaters ist, mit Ausnahme einer Choristin, wohlbehalten.

Ueber den Verlauf der Brandkatastrophe selbst wird noch berichtet, daß

die Feuerlöschapparate nicht in Ordnung waren.

Das Theater sei den Behörden bereits mehrmals als sehr feuergefährlich gemeldet worden. Die Behörden hätten seit längerer Zeit Maßnahmen für die Erhöhung der Feuerlöschkraft erzwungen. Vier Richter sind mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt worden. Die Katastrophe wäre wahrscheinlich ohne die entstandene Panik sicherlich nicht so groß geworden. Zwischen verschiedenen Leichen wurden Messer aufgefunden, woraus man schließt, daß einzelne Personen versuchten, sich mit dem Messer einen Weg durch die Menschenmassen zu bahnen. Verschiedene Leichen weisen auch Schnittwunden auf. Andere wieder warfen sich in die Flammen, an ihrer Rettung verzweifelnd. Einzelne Familien sind außerordentlich schwer betroffen, da fünf, sechs und mehr Personen einer einzigen Familie umgekommen sind. Eine Anzahl der aufgefundenen Leichen ist ausgeraubt worden. Verschiedene Personen wurden als der Tat verdächtig verhaftet.

Am Dienstag wurde ein Teil der Opfer der Brandkatastrophe auf dem Friedhof in Madrid auf Regierungskosten öffentlich beigesetzt. Die Regierung und sämtliche öffentliche Organisationen waren durch Abordnungen vertreten.

Hilfsaktion der spanischen Regierung.

Primo de Rivera hat einen Ministerrat ein-



Der Präsident des deutschen Städtetages Mulert sprach auf der Jahresversammlung des deutschen Städtetages in Breslau über „Reichsaufbau und Selbstverwaltung“.

berufen, der sich über die Kredite schlüssig werden soll, die zur Ueberwindung der Lage der Hinterbliebenen der Opfer des Theaterbrandes bestimmt sind. Auch der Stadtrat von Madrid wird Kredite für die Unterstützung der betroffenen Familien verlangen. König Alfonso von Spanien hat von London aus der Regierung ein Telegramm gesandt, in dem er ersucht, den schwer betroffenen Hinterbliebenen sein Beileid zu übermitteln.

Deutschlands Beileid.

Die Reichsregierung hat den deutschen Botschafter in Madrid beauftragt, der spanischen Regierung zu der Brandkatastrophe das herzlichste Beileid der Reichsregierung auszusprechen. Desgleichen hat der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes dem spanischen Botschafter in Berlin das Beileid des Auswärtigen Amtes übermitteln.

Aus Stadt und Land.

Reifenfeuer in einer Filmfabrik. In einem Gebäude der zum Ufa-Konzern gehörenden Gesellschaft für Filmfabrikation „Ufa“ in Berlin-Tempelhof brach gegen Abend Feuer aus, das mit so rasender Schnelligkeit um sich griff, daß es den 304 in der Kopieranstalt beschäftigten Angestellten nur mit knapper Mühe gelang, sich in Sicherheit zu bringen. Ueber zwei Stunden lang mußte die Feuerwehr aus zehn Rohren größten Kalibers Wasser geben, bis es gelang, des Feuers Herr zu werden und eine weitere Ausdehnung des Brandes auf die Nachbargebäude zu verhüten. Große Teile des Erdgeschosses mit sämtlichen Einrichtungsgegenständen und Maschinen sowie das Dachgeschoss in seiner ganzen Ausdehnung wurden eingeebnet. Der Verlust ist durch Versicherung gedeckt.

Gefährdung des Eisenbahnmörders. Der Eisenbahnmörder Emil Hopp ist von Wesermünde nach Berlin gebracht und in das Landgerichtsgefängnis gebracht worden. Als man auf Hopp einredete und ihn vorstellte, durch die Erschießung Nordmanns brutal den Vater von der Familie getrennt zu haben, beichtete Hopp die ganze Tat. Nach der Mordtat hat er sich zunächst nach Hamburg und Harburg gewandt, wo er sich mehrere Tage verborgen hielt. Dann begab er sich nach Essen, wo er in der Zeitung las, daß nach ihm gefahndet werde. Planlos nahm er dann seinen Weg sichtlich ins Rheinland. Er bestreitet neuerdings, die Absicht gehabt zu haben, in die Fremdenlegion einzutreten zu wollen.

Die Last der Befragung. In der Stadt Trier sind außer zahlreichen reichs- und staats-eigenen Wohnungen und Gebäuden 516 Privatwohnungen mit 2274 Räumen von der Befragung beschlagnahmt; hinzu sind zu rechnen 30 Wohnungen mit 132 Räumen, die in kommunaleigenen Gebäuden mit Beschlag belegt sind und gewerblichen sowie geschäftlichen Zwecken der Befragungsbehörde dienen. An städtischen Gebäuden sind weiter in Anspruch genommen, das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium, die städtische Kaserne und der Turnplatz am Katharinenufer, sowie Gebäudeteile des Schlachthofes. Es ist besonders zu beachten, daß die vorstehend bezeichneten Wohnungen und Gebäude nicht vorübergehend, etwa mit an den Mannern teilnehmenden Truppen belegt sind, sondern von der ständigen Befragungsgarnison in Anspruch genommen werden, d. h. also der an sich schon schwer belasteten Wohnungswirtschaft dauernd entzogen sind.

Seuchengefahr im Tornadogebiet. Auf der mittelamerikanischen Insel Portorico sind infolge der nur notdürftigen, nach dem Tornado geschaffenen Unterkunftsstätten bereits 15 000 Fälle von Influenza und 1500 Fälle anderer Krankheiten zu verzeichnen. Obwohl Arzneien aller Art auf dem schnellsten Wege in die von dem Tornado am meisten betroffenen Gegenden gesandt werden, stellt der seit den letzten Tagen andauernde Regen eine neue Gefahr für die Bewohner dar, die in ihren Häuten den Unbilden der Witterung preisgegeben sind.

Der Bürgermeister von St. Ingbert seines Amtes entbunden. Bürgermeister Dr. Kämpf aus St. Ingbert, gegen den ein Disziplinerverfahren schwebt, ist von der Regierungskommission vorläufig seines Amtes entbunden worden. Die Amtsgeschäfte soll der erste oder zweite Beigeordnete der Stadt übernehmen.

Eine „Schlacht“ zwischen polnischen Erntearbei-



80 Jahre Junere Mission.

Der Zentralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche feiert im Rahmen seines diesjährigen großen Kongresses in Königsberg die 80. Wiederkehr des Tages, an dem Johann Heinrich Wichern auf dem Wittenberger Kirchentag im Jahre 1848 den Anstoß zur Gründung des großen Werkes der Inneren Mission gab.

... zu einer blutigen „Schlacht“ zwischen etwa 600 Arbeitern kam es auf einem Gute in der Nähe von Kawa Kuska bei Lemberg. Dort waren Erntearbeiter wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Als darauf der Gutsherr fremde Arbeiter kommen ließ, kam es zu einem wüsten Kampf zwischen Einheimischen und Fremden, der erst nach mehreren Stunden von berittener Polizei beendet werden konnte. Auf dem Schauplatz des Kampfes blieben mehr als 30 Schwerverwundete zurück.

Meine Nachrichten.

Bei einem Schadenfeuer auf dem pommerischen Gut Dohensee sind 170 Schafe, 8 Fohlen und anderes Jungvieh sowie einige Mutterstuten in den Flammen umgekommen.

Die ehemaligen Schüler der Realschule Posen, des Berger-Realschuliums, der Berger-Oberrealschule und des Augusta-Bistoria-Gymnasiums beabsichtigen am 8. und 7. Oktober d. J., in Berlin das 75jährige Jubiläum ihrer Schulen zu feiern.

Der Hamburger Senat unterbreitet der Bürgerchaft eine Vorlage um Bewilligung von 54 Millionen Mark für dringende Maßnahmen zur Behebung der im hamburgischen Staatsgebiet bestehenden Notstände.

In einem mehrtägigen Prozeß wegen Tabaksteuerhinterziehung wurden fünf Hamburger Zigarettenfabrikanten und Kaufleute zu Geldstrafen von insgesamt fünf Millionen Mark verurteilt.

Der vor etwa Jahresfrist durch Einäscherung eines ganzen Dorfviertels schwer heimgegriffene badische Ort Dieboldshausen wurde wieder von einem schweren Großfeuer heimgesucht. 13 Scheunen mit der gesamten Ernte wurden verbrannt.

Der belgische einbeinige Fliegerhauptmann und Botenschaftsattaché in Paris, Coppens, führte in der Umgebung von Paris einen Fallschirmabstieg aus 6000 Meter Höhe aus, der vollst. glückte.

Unter den Angestellten des Fürsten Radziwill sind auf dessen an der polnisch-russischen Grenze gelegenen Gütern 18 Personen wegen Spionage verhaftet worden.

Auf einem Friedhof in Kewal hat eine deutsche Weiberin am Grab ihrer Eltern ihre Kleider mit Petroleum begeben und sich dann selbst angezündet. Sie erlitt entsetzliche Brandwunden, denen sie bald darauf erlag.

Der russische Eisbrecher „Krasin“ wird am 5. Oktober in Leningrad zurück erwartet. Die Regierung bereitet einen großen Empfang vor.

Auf Veranlassung der russischen Staatspolizei ist die gesamte Verwaltung der sibirischen Schifffahrt wegen Veruntreuungen im Betrage von zwei Millionen Rubel verhaftet worden.

Zwei rumänische Flieger unternehmen zur Zeit einen Europa-Rundflug mit einer Junkers-Maschine. Der Flug geht zunächst von Berlin über Stockholm nach Helsinki, von dort über Warschau nach Bukarest, weiter über Wien nach London und über Athen, Rom, Athen zurück nach Bukarest.

Im Imperial Institute in London wurde die Weltbrennstofflagerung unter Vorbehalt von Lord Reading eröffnet. Tausend Bretteure aus 47 Ländern nehmen an den sich auf mehrere Wochen erstreckenden Verhandlungen teil.

Rundfunk-Nachrichten.

Verfälschung des Bildrundsfunks. Der Reichspostminister hat dem Antrage des Rundfunk-Kommissionars, zu Verfälschungen Bilder durch Rundfunk zu verbreiten, zugestimmt. Hierbei soll zunächst das Fultograph-Bildrundsfunksystem erprobt werden. Die zur Uebermittlung kommenden Bilder sollen von der Fultograph-Gesellschaft geliefert und zu bestimmten Zeiten über den Deutschlandsendender Königs-Wasserlauf ausgesendet werden. Die Aufnahme soll regelmäßig durch eine Anzahl über Deutschland verteilter Bildempfängerstellen erfolgen. Das gesammelte Material wird nach Ablauf der Versuchzeit unter dem Gesichtspunkte geprüft, ob der Bildfunk in seiner heutigen Form mit Vorteil für die große Masse der Rundfunkhörer in das Programm aufgenommen werden kann.

Die Geschichte der Zeppeline.

Mit dem neuen Luftschiff „Graf Zeppelin“, das in den nächsten Tagen die Norddeutschlandfahrt nach Berlin antreten wird, hat die Friedrichshafener Werft das Werk des toten Grafen würdig fortgesetzt. Die Begeisterung, mit der das deutsche Volk den neuen Aufstiegen bisher begrüßt hat, erklärt sich daraus, daß die an Erolgen und Ehren reiche Geschichte der Zeppeline im Volksbewußtsein noch nicht verblaßt ist. Von den 126 Vorgängern des „Graf Zeppelin“ hat mancher die Augen der Welt auf sich gezogen; sei es im Dienste des Friedens, sei es auf gefährlicher Fahrt in den Stürmen des Krieges.

Mit Staunen und Kopfschütteln nahm die Welt in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von den abenteuerlichen Plänen des Grafen Zeppelin Kenntnis. Niemand glaubte an die Möglichkeit eines lenkbaren Luftschiffes. Und als Graf Zeppelin 1900 seinen Willen durchsetzte und seinen ersten Lenkballon fix und fertig in einer kleinen Halle zu Manzell liegen hatte, da erbrachten wenige Tage vor dem Start bedeutende Köpfe den „Gewels“, daß die Benzinmotore des Lenkballons unbedingt eine Katastrophe herbeiführen müßten: die Explosion des in der Tragkugel befindlichen Gases.

Trotzdem kehrte der erste Zeppelin wohlbehalten von seiner ersten Probefahrt zurück. Die Kritiker des Grafen Zeppelin waren glänzend widerlegt worden! Gleichzeitig zeigten die mit dem ersten Zeppelin unternommenen Versuche aber auch, daß noch gewaltige Arbeit geleistet werden mußte, wenn das Lenkluftschiff praktischen Wert erlangen sollte. Mit dem ersten Luftschiff konnte man notfalls auch auf Schusters Rappen Schritt halten, legte es doch in der Stunde nur acht Kilometer zurück! Zur Erzielung einer derartigen Geschwindigkeit brauchte man nicht erst das Risiko einer Luftfahrt auf sich zu nehmen, und so wurde denn auch das Luftschiff nach kurzem Erdendasein wieder abmontiert.

Graf Zeppelin ließ sich durch dieses Mißgeschick nicht entmutigen. 1906 erlangte der zweite Zeppelin, der mehrere erfolgreiche Fahrten ausführte, dann aber im Allgäu einem Orkan zum Opfer fiel. Inzwischen hatten die Zeppeline aber auch schon ihre Daseinsberechtigung nachgewiesen. In rascher Folge folgten ein Luftschiff dem andern, und 1908 hatte auch schon die Regierung an der Erfindung Gefallen gefunden:

man kaufte ein Luftschiff für die Marine an! Dann kam der schwarze Tag von Scherdingen, an dem „Z. 4“ nach mehreren erfolgreichen Fahrten durch einen Orkan zerstört wurde. Unter dem Eindruck der Katastrophe entstand eine Volksbewegung für das Werk des Grafen Zeppelin, die Zeppelin-Spende, durch die sechs Millionen Mark aufgebracht wurden.

In der Geschichte der Zeppeline bedeutet die Zeppelin-Spende einen Wendepunkt! Graf Zeppelin wußte die dadurch eröffneten Möglichkeiten zu nutzen und überraschte die Welt durch Leistungen, die die ersten Lenkluftschiffe weit übertrafen. Die Zeppelin-Werft war aus dem Stadium der tastenden Versuche heraus! Während das erste Zeppelinluftschiff einen Raumgehalt von 11 300 Kubikmetern und eine Maschinenkraft von 14 PS. aufzuweisen hatte, übertrafen die mit der Spende erbauten Schiffe den „Bater der Zeppeline“ an Raumgehalt um das Doppelte und an Maschinenkraft mit 85 PS. um ein Vielfaches. Dauerfahrten über Tausende von Kilometern hinweg waren keine Seltenheiten. Katastrophen gab es natürlich auch noch in diesem Stadium, sie wurden jedoch seltener. So ging z. B. in Johannistal ein Zeppelin bei einer Probefahrt in Flammen auf, ein anderer stürzte in der Nähe Helgoland in die Nordsee, wobei die Besatzung ertrank.

Im Kriege gab es in Friedrichshafen Hocharbeit zu verrichten. 95 Luftschiffe wurden von 1914 bis zum Kriegsende für Heer und Marine erbaut! Ihre waghalsigen Fahrten über die feindlichen Linien hinweg sind bekannt. Besonders zu gedenken ist noch das Luftschiff „Z. 59“, das 1917 den kämpferischen Lettow-Vorbeds in Deutsch-Ostafrika Waffen und Proviant bringen sollte. Obwohl die Wetterbedingungen — radikaler Wechsel zwischen glühender Sonnenhitze und grimmiger Kälte in der Nacht — denkbar ungünstig waren und die Fahrt durch ein Gebiet ging, das mit Luftschiffen noch nicht befliegen worden war, kam „Z. 59“ von Bulgarien ohne Zwischenfall bis nach dem Nil, um dann ohne Landung zurückzukehren, weil die Expeditionsführung auf einen englischen Bluff herein gefallen war. Die Engländer wollten nämlich den Flug verhindern und hatten zu diesem Zweck die Kriegsschiffe in die Welt gesenkt, Lettow-Vorbed habe sich ergeben. Die Leistungen des Luftschiffes waren aber auch so ganz außerordentlich. In 96 Stunden ununterbrochener Fahrt waren 7000 Kilometer bewältigt worden, und trotzdem hatte das Luftschiff nach seiner Landung noch für weitere 3000 Kilometer Benzin an Bord!

Am Schluß des Krieges hatte Deutschland noch 20 Zeppeline; 15 wurden nach Scapa Flow vernichtet, 5 mußten an England, Frankreich und Italien ausgeliefert werden. Infolge unsachgemäßer Handhabung fanden sie dort sämtlich ein frühes Ende. Nach dem Kriege hat Deutschland auf Reparationskonto ein Luftschiff für Amerika bauen müssen — Z. R. 111 — dessen Fahrt über den Ozean hinweg außerordentlich zur Hebung des deutschen Ansehens in der Welt beigetragen hat. Würde das neue Luftschiff im Dienste des Verkehrs und der Weltwirtschaft den Völkern die gleiche Hochachtung abntigen, wie seine Vorgänger in Kriegs- und Friedenszeit.

Die Herbstfarben der Laubbäume.

Das Herbstgewand der Bäume begaubert unsere Blicke durch fast märchenhafte Schönheit! Es ist, als wolle die Natur in Schönheit sterben! Herrlich wirkt sie im grünen Gewand des Sommers, denn auch dieses Grün zeigt alle Abstufungen vom dunkelsten Schwarzgrün bis zum hellsten Gelbgrün, aber an die wunderbare Mannigfaltigkeit des Herbstes reicht diese Verschiedenartigkeit bei weitem nicht heran. So prächtig wie der in alle möglichen Tinten getauchte Morgenhimmel nimmt sich eine Landschaft von Laubbäumen im Herbst aus, vom dunkelsten Bronzebraun bis zum hellsten Rosa sind alle Färbungen vertreten.

Der rechte Botaniker kennt schon an diesen Farben die verschiedenen Spezies der Laubbäume, wie er sie auch im Winter an ihrer Rinde untercheidet. Jede Art trägt ihr ganz bestimmtes Gewand und zur bestimmten Zeit. Am frühesten nimmt der wilde Wein, so spät er auch sein äppiges Laub entwickelt, seine glutrote Herbstfarbe an, es leuchtet förmlich in der Intensität seiner Farben. Werfen wir an einem klaren Septemberabend den Blick auf andere Laubträger, so erkennen wir die Weißbuche (den Hornbaum), an den erst vereinzelt gelb gefärbten Laubpartien ihrer Krone; vor allem sind es die Spitzen der Zweige, die bereits das Kolorit des Herbstes tragen. Die Rotbuche, unsere eigentliche Buche, hat ihr tiefes erstes Grün mit einem warmen Braunrot vertauscht, das später in matten Hellbraun übergeht — erst dann fallen die festhaftenden Blätter allmählich herab. Die bereits ganz entfärbten Birken leuchten wie gelbe Flammen, die Vogelkirsche brennt in fast reinem Purpurrot, die Kronen der Ahorne zeigen das prächtigste Schwefelgelb, und zwar



Von den Herbstwandern der Reichswehr in Schlesien. Ein schweres Maschinengewehr in Stellung.

... sowohl der gemetne wie der Spythorn, nur an der Form der Blätter vermögen wir sie zu unterscheiden. Die Eiche trennt sich nur schwer von ihrem Laub, nur in geringem Maße sehen wir das Grün vom Gelb verdrängt, später verwandelt es sich wie bei der Buche in schwermütiges Braun.

Ein Baum aber präsentiert sich uns noch völlig unverändert, das ist die Erle, die ihr Laub im vollen Grün fallen läßt, sobald ein starker Nachtfrost sie dazu zwingt.

Der Pfennig zu neuen Ehren.

Der lebenden Generation ist es, und zwar im engsten Zusammenhang mit den allerhöchsten Weltgeschicknissen, die jemals den ganzen Erdball in Aufruhr versetzt haben, vorbehalten geblieben, auch die Wandlungsfähigkeit des Geldes von seinem alten Werte über seine fast völlige Vernichtung hin bis zu den Zeiten seiner wieder zunehmenden Geltung zu beobachten. Immer aber hatte bei der Handhabung des Geldes das Wort seine volle Berechtigung: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert“ — bis auf die Höhe der Inflationszeit, in der die Milliarden- und Billionenbeträge, für die man sich nur die einfachsten Dinge kaufen konnte, den Pfennig um alles Ansehen und um alle Geltung gebracht hatten.

Seit der Stabilisierung der Währung ist der mühsame Pfennig aber wieder zu Ehren gekommen. Jeder will man sie ihm allgemein nicht zuteil werden lassen. Es liegt noch ein alter Rest der Geringschätzung in uns, die uns von der Inflationszeit her noch anhaftet. Und die muß überwunden werden, weil in dieser Geringschätzung des Pfennigs die Gefahr eingeschlossen liegt, daß sie sich auf die Schätzung des Geldes überhaupt überträgt. Dann aber sind der Unwirtschaftlichkeit Tür und Tor geöffnet. Die notwendige Folge ist zunächst ein Stillstand, der wiederum in dem unausbleiblichen Rückschritt und in Verschuldung, schließlich in Zerfall und Zusammenbruch ein verhängnisvolles Ende findet. Dabei liegen heutzutage diese Gefahren in ihren einzelnen Abstufungen viel näher als in der Zeit vor dem Kriege, denn die Kaufkraft des Geldes hat, bei aller Stabilisierung der Währung, noch immer nicht den Stand der Vorkriegszeit erreicht. In wenigen Fällen kann vom Sparen gesprochen werden. Viel, und in den Kreisen der breiten Masse ist schon das meiste erreicht, wenn mit den laufenden Erwerbseinkünften so verfahren wird, daß man mit dem verdienten Gelde überhaupt auskommt. Einsteilen und sich einrichten sind an die Stelle des Sparens getreten. Der zweckmäßigste Gebrauch des Geldes ist die Lösung des eigenen Wirtschaftens geworden.

Wenn Eltern ihren Kindern gegenüber mit dem Taschengelde nicht largen, weil ja ein Groschen für sie selbst doch keinen oder nur wenig Wert habe, so ist das der Anfang vom Ende, wenn auch noch nicht in nächster Zeit fühlbar. Dabei ist der damit vorbereitete Schaden ein doppelter. Bei solcher Geringschätzung des Pfennigs entfernen sich die Eltern von der eigenen wirtschaftlichen Sicherstellung, allmählich aber sicher. Dann aber übertragen sie die eigene Geringschätzung des Pfennigs auf die Kinder und unterhöheln bei diesen schon in den Jahren der größten Empfänglichkeit für Lehre und Erlebre jeden Sinn für lebenserhaltende Wirtschaftlichkeit. Darum kommt heute eine vielfach größere praktische Bedeutung als in der Vorkriegszeit dem Worte zu: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!“

U. allerlei Kleinigkeiten.

Insgesamt mehr als 4000 Muskeln hat der Körper des Menschen aufzuweisen. — In Chicago hat sich kürzlich die „Frau mit dem schönsten Fußtöcher“ den ersten Preis mit 25 000 Dollar geholt. — Ein Hamburger Redakteur und Zeitungsherausgeber verkauft auf der Straße selber seine Zeitung. — Ein Vermögen von weit über 500 000 Dollar hat bisher das amerikanische Postartenmodell Miss Mabel Smith eingeheimst. — Ein Spezialgericht für den Chinesen ist eine Suppe, deren Hauptbestandteile aus Lindenblättern bestehen. — Aus dem See bei Traunkirchen (Oesterreich) wurde unlängst eine Seeperle gefischt, deren Gewicht mehr als zwanzig Pfund betrug.

Sächsisches.

Dresden. Anfang August hatte der in der Mitte der 30er Jahre stehende Kaufmann Mehlmaier, in Stellung bei seinem Schwiegervater, der in der Bankstraße eine Firma der Textilbranche betreibt, vom Briefzusteller verheißentlich einen Wertbrief mit ausgehändig erhalten. Letzterer kam von einem Chemiker Bankhaus, er war für das Finanzamt in Dresden bestimmt. Darin befanden sich 18 Stück landwirtschaftliche Kreditbriefe im Nennwerte von 27 000 M. und im Kurswerte von rund 2000 Mark. Mehlmaier nahm den wertvollen Inhalt an sich, fuhr damit nach Leipzig und verkaufte dort die Kreditbriefe bei drei verschiedenen Großbanken. Um sich ausweisen zu können, fälschte er seine Legitimation auf den Namen eines Freundes Posternok und quittierte dann auch unter dem unechtmäßig zugelegten Namen. Von dem aus den Wertpapieren erzielten Erlöse befrucht Mehlmaier zunächst die Reisekosten, machte verschiedene Anschaffungen und ließ eine Schuld ab. Inzwischen war der betreffende Postbeamte, der den Wertbrief irrtümlich mit ausgehändig hatte, in die denkbar größten Unannehmlichkeiten geraten. Wie verurteilt, wurde er direkt erspählich gemacht. Erfreulicherweise konnte aber dieser Fall doch aufgeklärt und der unethische Empfänger festgenommen werden. Am Montag verhandelte das Schöffengericht Dresden gegen ihn. Es war Anklage wegen Vergehens und Verbrechens nach den §§ 209, 246, 270, 278, 208 des StGB. erhoben worden. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erklärte Mehlmaier, der ihm verheißentlich mit ausgehändig Brief sei auch irrtümlich mit geöffnet und der Inhalt dann anderweit verwertet worden. Die ganze Handlungsweise stellte sich als eine recht uneheliche und als großer Vertrauensbruch dar. Das Gericht warf hierfür ein Jahr Gefängnis als Sühne aus.

Dresden. Der frühere Pfarrer an der Dreikönigskirche und Garnisonpfarrer in Dresden Heinrich Heine mann, der erst vor kurzem seinen 80. Geburtstag begehen konnte, ist in Langenbrück gestorben.

Dresden. Am 10. September 1828, mitten vor nunmehr eine Hundert, wurden auch in Dresden die ersten russischen Dampf- und Pannenbäckereien verabschiedet. Eingeführt wurden sie in Sachsens Hauptstadt durch Dr. med. F. W. Rutschkyler, einem vielbeschäftigten praktischen

Krät, der auf der Königstraße Nr. 11 eine kleine Badeanstalt einrichtete, in der die neuingeführten Bäder, bei denen der Wasserdampf in einer Stärke von 38 bis 50 Grad von unter her an den Badenden geleitet wurde, verabsolgt wurden. Dr. Kuschler, mithin der Begründer des ersten russischen Dampfbades in Dresden, war über 20 Jahre lang Eigentümer dieser Dampfbadeanstalt, die später den Namen „Johannesbad“ erhielt, nachdem ihr früherer Begründer das „Priebritzbad“ in Dresden-Neustadt gekauft hatte. Das „Johannesbad“, das heute noch in dem Haus Nr. 23 der Königstraße als solches besteht, wurde durch seine späteren Besitzer bzw. Pächter räumlich bald wesentlich vergrößert und auch technisch durch die Einführung von „Kassen“ und „Sölddampfbädern“, wie namentlich durch „Dampfduschen“ mit allen Vorzügen eines russischen Dampfbades ausgestattet.

Freiberg. Kürzlich weilten die Vertreter des sächsischen Landesvereins vom evangelischen Bund in Freiberg. Zum ersten Male stand der jetzige Landesvereinsvorsitzende, Pfarrer Jagsch, der Landesversammlung als Führer vor. Zu der gleichen Zeit konnte aber auch der Zweigverein Freiberg im evangelischen Bund sein 40jähriges Jubiläum begehen.

Leipzig. Mit der heute so wichtigen Frage des Ernährungszustandes der Bevölkerung beschäftigt sich die Ausstellung „Nichtige Ernährung“, die auf Veranlassung des Deutschen Hygiene-Museums nach einem großen Erfolg auf der Berliner Ernährungsausstellung nun durch ganz Deutschland wandert und in unserer Stadt vom 20. September bis 28. Oktober im Ringmeißhaus zu sehen ist. Zweifellos steht fest, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Menschen sich richtig ernähren könnten, wenn sie nur die nötige Kenntnis auch besäßen, vor allem aber den nötigen Willen, diese Kenntnisse anzuwenden. Die Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums möchte vor allem auf die jungen Mädchen in Volks-, Berufs- und Haushaltungsschulen über die Ernährungsfrage und über die praktische, richtige Ernährungsweise belehren. Diese Ausstellung gibt jedem Wertvolles mit auf den Weg, um so Wertvolleres, als sie nicht nur praktische Regeln und Ratsschlüsse erteilt, sondern stets diese Regeln eingehend begründet.

Wittenberg. Vom 21. bis 24. September hielt der über 27 000 Mitglieder zählende Bund der sächsischen Gemeindebeamten in Wittenberg seine 56. Jahreshauptversammlung ab. Hatte die vorjährige vor dem Inkrafttreten der neuen Besoldungsverordnung in Plauen abgehaltene Hauptversammlung in ihren Beratungen sich in der Hauptsache mit der Stellungnahme des Bundes zu dieser neuen Forderung befaßt, so stand die diesjährige Bundestagung unter dem großen Gesichtspunkt: Die Verbundenheit der Selbstverwaltung mit dem Berufsstand.

Markneukirchen. Das Markneukirchner städtische Orchester befeht am 29. und 30. September die Feier seines 75jährigen Bestehens. Bei den Veranstaltungen anlässlich des Jubiläums werden einheimische und auch auswärtige, aber in Markneukirchen geborene Künstler als Solisten mitwirken.

Grünbach. Der Erweiterungsbau des Erholungsheimdes der Leipziger Postbeamten wurde durch einen Festakt im festlich geschmückten Speisesaal des Heimes eingeweiht.

Plauen. Unter Teilnahme von über 500 Abgeordneten aus allen Teilen Sachsens fand in Plauen die diesjährige Landesverbandstagung der sächsischen gemeinnützigen Bauvereinigungen statt. In einer im Saale der „Zentralhalle“ abgehaltenen geschlossenen Versammlung wurden die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt und beschlossen, die nächstjährige Landesversammlung in Freiberg abzuhalten. Weiter wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, die besagt, daß die gemeinnützigen Bauvereinigungen bereit sind, jede großzügige Baumaßnahme der Regierung tatkräftig zu unterstützen. Dazu ist aber unbedingt notwendig, daß die Mietzinssteuer auf längere Zeit — mindestens zehn Jahre — festgelegt wird, damit Bauprogramme auf lange Sicht geplant werden können.

Reichenbach. Ein Opfer der wirtschaftlichen Lage ist nunmehr auch die hiesige Orpheus-Gesellschaft geworden. Das alte Vergnügungsdrama, das jahrzehntelang Tag und Nacht den Vorübergehenden von der noch im Betrieb befindlichen Grube Zeugnis ablegte, ist seit vorigem Freitag in stammes Schmelzen gebüllt. Die gesamte Belegschaft ist entlassen worden und dadurch brennend geworden. Nach der Heimat ist durch die Stilllegung ein wertvoller Schatz verloren gegangen und wird im allgemeinen sehr bedauert.

Dresden i. V. Da der bisherige kommunistische Stadtverordnetenvorsitzer Dittmar beantragt hatte, ihn von seinem Amte zu befreien, da er die wirtschaftlichen Anschauungen der übrigen Angehörigen des Wahlvorstandes nicht mehr zu teilen vermag, machte sich die Kammer eines Stadtverordnetenvorsitzers nötig. Als solcher wurde dann mit Unterstützung der Sozialdemokraten der Kommunist Riebel gewählt. Die bürgerliche Fraktion stimmte für ihren Führer Stadtverordneten Entlein.

Eine Entschließung des Landesverbandes der Deutschen Volkspartei Sachsens. Der Landesverband der Deutschen Volkspartei Sachsens trat kürzlich in Meisa zu seiner ersten Sitzung

nach der Sommerpause zusammen. Er beschäftigte sich mit allen schwebenden außen- und innenpolitischen Fragen, beschloß, einen Landesvertretertag in größerem Kreise, der vorwiegend der Außen- und Wirtschaftspolitik gewidmet sein soll, im Laufe des November in VB Bau abzuhalten und faßte folgende Entschließung an die sächsische Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei:

Der Landesverband dankt der Landtagsfraktion für ihre sorgfältige Beobachtung der neuerdings festgestellten kommunistischen Umtriebe, die sie zu der an die Regierung gerichteten Anfrage veranlaßt habe. Er nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, daß, wie aus der Regierungswortantwort hervorgeht, auch die sächsische Regierung diesen kommunistischen Drohungen gegenüber eine ihrer Hauptaufgaben sieht, alle Maßnahmen zu treffen, um die Leistungsfähigkeit der Polizei auf das mögliche Höchstmögliche zu bringen. Der Landesverband der Deutschen Volkspartei richtet an die Landtagsfraktion die Bitte, sich weiterhin tatkräftig dafür einzusetzen, daß dieses bedeutungsvolle Versprechen des sächsischen Innenministers in vollem Umfang eingelöst wird und daß die Polizeibeamtenschaft damit rechnen kann, in ihren Bemühungen um bedingungslose Aufrechterhaltung der Staatsautorität der vollen Unterstützung der Regierung sicher zu sein.

Letzte Nachrichten.

Beförderungen in der Marine.

Berlin, 26. Sept. Mit Wirkung zum 1. Oktober wurden ernannt: die Konteradmirale Franz zum Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee, Hansen zum Chef der Marinestation der Ostsee, Kapitän zur See Tillessen wurde zum Chef der Marinestation der Nordsee ernannt.

Ein Verkehrsflugzeug in Flammen aufgegangen.

Kreisberg, 26. Sept. Ein Verkehrsflugzeug der Luft Hansa, das hier wegen Motorschadens niedergehen mußte, ist kurz nach der Landung in Flammen aufgegangen. Die acht Fluggäste und die Besatzung hatten kurz vorher das Flugzeug verlassen. Die Junkersmaschine ist ein Schwesterflugzeug des Großflugzeugs Hermann Köhl und war erst vor einigen Monaten in Dienst gestellt worden.

Zurückziehung der belgischen Besatzungstruppen?

Brüssel, 26. Sept. In belgischen Kreisen scheint man mit einer baldigen Zurückziehung der belgischen Besatzungstruppen vom linken Rheinufer zu rechnen. Die Militärbehörden treffen Maßnahmen zur Kasernierung dieser Truppen in Belgien. In der dritten Zone würde nur ein belgisches Regiment übrigbleiben.

Die Beweisaufnahme im Prozeß Bergmann.

Berlin, 26. Sept. Im Betrugprozeß Bergmann gab der Hauptangeklagte eine längere Schilderung seiner Geschäftsmethoden. Die Kundenwerbung sei in verschiedenen großen Tageszeitungen Berlins und in der Provinz in der Regel mit Anzeigen vorgenommen worden, die etwa folgenden Inhalt hatten: „Sofort Geld in jeder Höhe gegen Hinterlegung von Waren aller Art. Höchste Beleihung, mäßige Zinsen. Allgemeines Lombard- und Lagerhaus.“ Der Angeklagte glaubte, auf Grund der Schätzungen seiner Mitarbeiter, daß das bei ihm hinterlegte Warenlager etwa einen Wert von 3 bis 4 Millionen Mark gehabt hätte.

Immer noch Opfer des Theaterbrandes.

Madrid, 26. Sept. Die Aufräumungsarbeiten an der Brandstätte sind noch nicht beendet. Immer noch werden tote aus den Trümmern des Theaters hervorgezogen. Die meisten bisher geborgenen Leichen sind diejenigen von Frauen und Kindern. 5 Frauen sind am Montagabend im Krankenhaus gestorben. Bis jetzt steht noch nicht fest, ob sich unter den Opfern auch Ausländer befinden. Bei den meisten Leichen sind die Glieder, der Rumpf und der Hals bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet.

Zu der Zerstörung des Verkehrsflugzeuges Deutschland.

Reichenbach, 25. 9. Zu der Zerstörung des Verkehrsflugzeuges „Deutschland“ sind noch folgende Einzelheiten zu berichten: Das Flugzeug befand sich auf dem Flug von Paris nach Berlin. In der Nähe von Meßdorf in Westfalen verlor es in der Mittagsstunde einer der Seitenmotoren, worauf nach der Führer nach Dortmund funkte, daß er zur Rückkehr gezwungen sei. Um 12,15 Uhr verlor er den Motor bei Reichenbach auch der Hauptmotor, so daß nur noch ein Motor in Tätigkeit war und das Flugzeug niedergehen mußte. Die Notlandung erfolgte auf einem Ackergrundstück zwischen Dertrop und Wintrop und ging glatt vor sich. Unmittelbar nach der Landung entstand ein bisher unklar erklärter Ursache eine Stichflamme, die den Benzoltank in Brand setzte. Die Flammen griffen schnell auf das Flugzeug über, das vollständig verbrannte. Von den an Bord befindlichen vier Mann Besatzungsbesatzung und acht Fluggästen erlitten nur einige leichte Hautabwühlungen, dagegen wurde das gesamte Reisegepäck ein Opfer der Flammen.

„Kraffin“ in Leningrad erwartet.

Kowno, 25. 9. Wie aus Moskau gemeldet wird, berichten die „Swestija“, daß „Kraffin“, nachdem er den Befehl erhalten hat, die Suche nach Amundsen und der Alessandri-Gruppe einzustellen, etwa am 5. Oktober in Leningrad zurück erwartet wird. Die Regierung bereitet einen großen Empfang vor.

Das Ergebnis des Untersuchungsausschusses für die Sicherheit bei der Reichsbahn.

Berlin, 25. 9. Der Untersuchungsausschuß zur Untersuchung der Betriebssicherheit der Deutschen Reichsbahn hat seine Tätigkeit beendet und teilt folgendes Untersuchungsergebnis mit: Die Betriebssicherheit bei der Deutschen Reichsbahn erscheint nach dem Gesamtergebnis der Untersuchungen des Ausschusses in einem Maße gewährleistet, wie es billigerweise von einem öffentlichen Verkehrsunternehmen verlangt werden kann. Die Voraussetzungen, von denen die Reichsbahngesellschaft ausgeht, um eine sichere Betriebsführung zu erzielen, entsprechen den auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues und Betriebsdienstes herrschenden neuzeitlichen Anschauungen. Die Mittel, die sie zur Erfüllung dieser Voraussetzungen anwendet, sind richtig gewählt, auch dann, wenn sie in manchen Einzelheiten verbesserungsbedürftig sind. Der Ausschuß muß dabei ganz allgemein anerkennen, daß die Reichsbahngesellschaft trotz der schwierigen Verhältnisse in der Nachkriegszeit sehr große Aufwendungen gemacht hat, um in erster Linie ihren technischen Apparat in betriebsfähigem Zustand zu erhalten. Von einem Systemfehler in der Betriebsführung, der eine akute Betriebsgefahr in sich schließen könnte, kann daher allgemein nicht gesprochen werden. Um auch für die Zukunft die Betriebssicherheit in einer weitgehendsten Weise zu gewährleisten, hat der Ausschuß in einer Denkschrift, die dem Reichsverkehrsminister überreicht wird, Anregungen gegeben.

Kirchliche Nachrichten.

Schmiedeberg. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten zahlreichen Geschenke, Glückwünsche und besonderen Ehrungen sagen wir zugleich im Namen unserer Mutter unseren herzlichsten Dank
Dippoldiswalde, 23. September 1928
Rudolf Kitzel und Frau
Elisa geb. Jänich

Für die uns zu unserer Vermählung von so vielen Seiten zugegangenen Glückwünsche und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlichst
Tal-Bärenburg, 26. September 1928
Max Böge und Frau
Charlotte geb. Maack

Sonntag, den 30. September, nachmittags 1/2 4 Uhr
Missionsfest
in der Kirche zu Ripsdorf
Vortrag des Missionsinspektors Weishaupt aus Leipzig: „An der Schwelle einer neuen Zeit in Afrika“; Ansprache von Pfarrer Müller in Schmiedeberg: „Die Verschuldung Europas gegenüber der Heidenwelt“.
Alle Gemeindeglieder des Kreises werden herzlich eingeladen.
Der Zweigmissionsverein Dippoldiswalde
Oberkirchenrat Michael

Konditorei u. Café Kegel
Schmiedeberg
hält seine renovierten, behaglichen Lokalitäten z. Befuche angelegentlich empfohlen // West. Familienaufenthalt // Allerfeinste, billige Schoppenweine //

2 Kinder-Regbetten
billig zu verkaufen
Am Bahnhof 17 L. L.
Kämme in allen Größen und Sorten
Elefant-Dröcker

Eine Melzziege
ist zu verkaufen
Reichstädt Nr. 51
Ein schönes
Bullenkalb
verkauft Binder. Fernruf 98

Trauersehleifen
druckt schnell
Carl Jebne

Am. Sup. 4/12
haben wieder auf Lager:
Standfuß & Tzschöckel
Original Pippiner braunen Dinkelweizen und Santroggen
1. Abfaat, offeriert
Stiftsamt Pippin
Petkuser Saatroggen
1. Abfaat
Svalöfs Kronen-Weizen
1. Abfaat
gibt ab
Paul Zönnchen, Reichstädt 83
Fernruf 39
Goldkäterlack für Schuhe
Elefant-Dröcker

Päßlich und unerwartet verchied am 24. Sept. meine liebe Gattin, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Olga Mühle
geb. Proft
Raundorf und Oberfraundorf, 24. Sept. 1928.
Der tiefernde Gatte
nebst allen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 Uhr von Oberfraundorf aus statt.

Turnen — Sport — Spiel

Der D.L.-Langstreckenmeister Schaumburg-Günze beabsichtigt, wie gemeldet wird, nach Münster überzufahren. Man will wissen, daß er dem dortigen S.C. 08 beizutreten gedenkt.

Nurmi letzter Start. Nurmi soll in Budapest reifen haben, daß er im kommenden Jahre nicht mehr starten werde. Dadurch läme Hamburg zu dem historischen Ereignis. Nurmi letzter Start überhaupt gesehen zu haben. Der Finne startete bekanntlich am Mittwoch in der Hansestadt.

Der Österreichische Marathonlauf wird am kommenden Sonntag unter Beteiligung einiger Tschechen und zweier Deutschen, Krogling und Dr. Feger aus Wilhelmshaven, ausgetragen.

Die süddeutsche 30-Kilometer-Geländelauf wurde von dem Münchener Reibel in 4:32:35,1, die süddeutsche 25-Kilometer-Geländelauf von dem Berliner Reibel in 4:27:51,1 gewonnen. Beide Reiben sind neue Höchstleistungen, jedoch wird die richtige Länge der Strecke angezweifelt.

Die französisch-japanischen Leichtathletikwettkämpfe begannen dieser Tage in Daiken (Japan) vor 50 000 Zuschauern. Im 100-Meter-Laufen siegte der Japaner Ota in 11,2 vor Yoshida und dem Franzosen Fischer. Das 300-Meter-Laufen gewann Hamada vor Kellerer. In 2:0,8. Im Kugelstoßen siegte Koel. Nr. mit 13,71, im Weitsprung Ramu. Nr. 7,30 Meter. Wintowsky-Nr. gewann das Stabhochspringen mit 3,88 Meter.

Eine Fußballmannschaft Uruguays soll im kommenden Jahre mehrere Male in Deutschland an den Start gehen.

Karel Rojehus Schlag in New York Vincent Richards vor 3000 Zuschauern 6:4, 6:4, 4:6, 6:3. Nach dem Spiel wurden Veranstalter und Teilnehmer verhaftet, weil sie das Gebot der Sonntagsruhe übertreten hatten.

Chronik des Tages.

— Die deutsche Bölkerbundsdelegation begibt sich am Donnerstag von Genf nach Berlin zurück.
— Der deutsche Botschafter in London, Dr. Schamer, tritt in den nächsten Tagen seinen Urlaub an.
— In Breslau trat der Deutsche Städtetag zu seiner diesjährigen Haupttagung zusammen.
— Am 25. September führte sich zum 25. Male der Tag, an dem Generaldirektor Dr. Silberberg zum Leiter der Rheinischen A.-G. für Braunkohlenbergbau und Zementfabrikation ernannt wurde.
— In Berlin-Tempelhof wurde eine Filmsabell durch ein großes Schichtenfeuer teilweise eingekerkert. Personen kamen nicht zu Schaden.
— Freiherr v. Hünefeld ist in Karatschi eingetroffen.
— Das Todesurteil des Magener Schwurgerichts gegen den Grundarbeiter Johann Rösser, der den Ehemann seiner Geliebten ermordet hatte, ist vom Reichsgericht bestätigt worden.
— Aus den Trümmern des Madrider Theaters Robedades sind bisher 110 Leichen geborgen worden.

Kavallerie im Zukunftskampf.

Die Lehren der schlesischen Manöver. — Parade vor dem Reichspräsidenten.

Görlitz, 26. September.
Die großen Manöverhandlungen in Schlesien sind zu Ende. Der Höhepunkt der Herbstübungen — das gilt insbesondere für die Zuschauer — wird jedoch erst heute erreicht: 20 000 Manövertruppen gruppieren sich nach angestrengten Nachübungen oder vom Bivall kommend zur Parade vor dem Reichspräsidenten von Hindenburg, Deutschlands größtem Soldaten. Auf dem Schauplatz der Parade, der Straße Görlitz-Hennersdorf-Tora, strömen große Zuschauermassen zusammen, teils zu Fuß, teils zu Pferde. Aber es sind auch lange Reihen aus Kraftwagen und Gespannen zu bemerken. Das Gedränge ist groß, und nicht minder lebhaft geht es dort zu, wo Reichspräsident von Hindenburg die Parade abnehmen wird, umgeben von hohen und höchsten Offizieren.

Das Aussehen der Truppen, die bereits auf dem Anmarsch zum Paradeplatz begriffen sind, ist erfreulichsweise recht gut; trotz der gewöhnlichen Anstrengungen, die die Soldaten hinter sich haben. Gesundheit zu stand: 1 Prozent Kranke! Das zeugt für die Güte der Reichswehrtruppe, nicht minder aber von der Borzüglichkeit der schlesischen Quartiere. Auch die 7000 Pferde der Reitertruppe, die den Manöverboden zerstampfen, scheinen gut durch die Herbstübungen hindurch gekommen zu sein.

Auffallend ist die große Zahl der ausländischen Offiziere und der Pressevertreter, die den Manöver begehrt haben, und die sich nun auf dem Paradeplatz ein letztes Stelldichein geben. Mit dem Interesse der militärischen Fachwelt für die Herbstübungen in Schlesien hat es eine besondere Bewandnis. Es steht wieder einmal die Frage auf der Tagesordnung, ob die Kavallerie noch dasjenige ist, was die Franzosen haben diese Frage durch die herausfordernden Manöver im besetzten Gebiet beantworten wollen. Wie es scheint, ist man in Paris noch mit dem Studium der reichlich unklaren Manöverergebnisse beschäftigt. Schließlich ist die Kavallerie im Rahmen des französischen Heeres, das weitgehend „technisiert“ ist, auch nur eine Waffe zweiter oder dritter Ordnung.

Anders in Deutschland. Deutschland ist entwaffnet, man hat uns in Versailles zwar ein 100 000-Mann-Heer belassen, jedoch alles darauf angelegt, die Kampfkraft dieses Heeres so niedrig zu halten, wie es irgend geht. Moderne Kampfmittel sind uns verweigert; wir haben weder Kampflieger, noch Tanks, noch schwere Artillerie. Ja, bei den Verhandlungen über die Ausübung der Militärkontrolle haben die Franzosen sogar Bedenken gegen die Verwendung von Tante-Struppen in der Reichswehr geäußert! So gering also Deutschland mit technischen Waffen ausgestattet ist, um so reichlicher ist es mit Kavallerie versorgt.

Die Reichswehr besitzt 18 Kavallerieregimenter, also eine Kavalleriemasse, die einen erheblichen Heeresbestandteil bildet. Nun kann man natürlich nicht mehr nach dem Muster vergangener Jahrhunderte die Kavallerie in den Kampf führen, während die Bölker um uns von der Kavallerie zu „motorisierten Verbänden“ übergegangen sind. Erfreulicherweise hat die Heeresleitung die veraltete Taktik preisgegeben und eine Methode entwickelt, die auch unter den heutigen Verhältnissen einem Einsatz der Kavallerie Sinn gibt. So hat z. B. der Führer der II. Kavalleriedivision, Generalleutnant v. Gräber, während der Hindenburg-Manöver durch Scheinangriffe der Kavallerie seinen Gegner verwirrt, Zeit gewonnen und sachter seine stärksten Kampfmittel um so besser verwenden können.

Auf dem Manövergelände war stundenlang nichts als die Gegend zu sehen. Allerdings war es eine landschaftlich herrliche Gegend, abwechslungsreich und nicht arm an Wäldern. Wer historisch veranlagt war, konnte außerdem geschichtliche Betrachtungen anstellen, ausgehend von Hennersdorf, wo einst Bietzen mit seinen Leibhusaren aus dem Kommenbusch heraus über die Sachen hergefallen sein soll. Dann aber traten plötzlich große Soldatenmassen in Erscheinung, so daß man sich in die Vorkriegszeit zurückversetzt glaubte. Infanterie war auf Kavallerie geprellt, und nicht weit von dem „Schlammassel“ dampften die Feldküchen auf Kraftwagen, während ihre Begleitmannschaften unwillig über die „Störung“ sich bequemten mußte, rasch mit den Rücken rückwärts zu fahren. Allem Anschein

nach waren diese Geschehnisse, die von den Zuschauern Abtrens beifällig aufgenommen wurden, die Folge irgendwelcher Fehler in der Nachrichtenübermittlung. Aber schließlich gab es ähnliche Ereignisse auch im Kriege. Sie sind nicht gänzlich zu verhindern, nur kommt es darauf an, daß die Führung die Truppe rasch wieder in die Hand bekommt. Die interessantesten Momente der Manöver waren die Verwendung einer motorisierten Kavallerieabteilung und das Vorgehen im künstlichen Nebel. Auerkennenswerter Weise kamen die motorisierten Verbände trotz der Enge einzelner Straßen rasch vorwärts.

Alles in allem haben die Großmanöver in Schlesien doch den Beweis erbracht, daß die Heeresleitung erfolgreich am Werke ist, im Rahmen der uns gezogenen engen Grenzen das Beste aus der Reichswehr herauszuholen. Und das ist auch hinsichtlich der Kavallerie gelungen, die entgegen dem Willen unserer Gegner nicht zur „Spielerei“ entartet ist, sondern die auch in Zukunft — mit neuer Taktik und im neuen Gewande — eine wichtige Rolle spielen wird.

Bernstorff widerlegt Briand.

Die Wahrheit über Deutschlands Entwaffnung. — Was hat Deutschland geopfert? — Die Pflichten des Bölkerbundes in der Abrüstung.

In der Vollversammlung des Bölkerbundes legte Graf Bernstorff noch einmal den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage dar. Saal und Tribünen waren gut besetzt, bildete doch die Rede des Grafen Bernstorff eine offizielle Antwort der Reichsregierung auf die ungeschicklichen Ausführungen Briands über die Abrüstung. Graf Bernstorff erinnerte an die Rede des Reichsanzlers, die bekanntlich in der Forderung nach

der Einberufung der Abrüstungskonferenz gegipfelt hatte und betonte die Notwendigkeit, die technischen Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission zum Abschluß zu bringen. Die deutsche Delegation bedauere es außerordentlich, mit ihrem Antrag auf Einberufung der Abrüstungskonferenz für 1929 nicht durchgedrungen zu sein. Die Einwände der Gegenseite seien nicht stichhaltig! Graf Bernstorff erklärte dann noch, er sei gezwungen, abermals auf die Durchführung der deutschen Entwaffnung einzugehen, und fuhr fort:

Es ist nicht angängig, das schleppende Tempo der Abrüstungsverhandlungen irgendwie mit dem Hinweis auf die Zeitdauer in Verbindung zu bringen, die die Durchführung der deutschen Entwaffnungsverpflichtungen in Anspruch genommen hat. Am 1. Januar 1921 war die Stärke der deutschen Reichswehr auf 100 000 Mann herabgesetzt. Schon im Sommer 1920 war die vorgeschriebene Reduzierung der deutschen Flotte vollzogen. Bis Ende 1922 war die vertragsmäßige vorgesehene Herabsetzung und Ablieferung von Waffen und Munition zu 95 v. D. erfolgt. Damit war die Abrüstung in allen ihren Kardinalpunkten durchgeführt. Es blieben nur gewisse Restpunkte nicht erledigt, bei denen es sich um Auslegungsfragen handelte. Es ist ebenso wenig richtig, daß die Rüstungen Deutschlands auch heute noch einen militärischen Nachfaktor darstellen, der bei der Beurteilung der internationalen Lage irgendwie ins Gewicht fielen. Der Sachverhalt ist aller Welt bekannt.

Deutschland besitzt keine schwere Artillerie, keine Tanks, keine militärische Luftflotte. Es fehlt ihm jede Reserve an Material und Munition.

Der Bedarf an ausgebildeten Mannschaften wird von Jahr zu Jahr geringer. Seine Kriegsindustrie ist vernichtet. Es würde vieler Monate bedürfen, um neue Mannschaften militärisch auszubilden und noch viel länger, um eine selbst hochentwickelte Friedensindustrie auf die Bedürfnisse des Krieges umzustellen. Bei Deutschlands geographischer Lage und der militärischen Stärke seiner Nachbarn wäre ein Krieg längst zu seinen Ungunsten entschieden, ehe es seine Volksträfte und seine industriellen Kräfte wirksam werden lassen könnte. Meine Damen und Herren, es kann von deutschen Völkern nicht anders als mit Bitterkeit empfunden werden, wenn man die lokal durchgeführten Entwaffnungsverpflichtungen in ihrer außerordentlichen Tragweite verkennt oder soweit geht, Deutschland seine Wehrverfassung vorzuwerfen, die ihm durch den Versailler Vertrag auferlegt ist und daß man friedliche Wiederaufbauarbeit als Argument gegen uns benutzt.

Zum Schluß wies Graf Bernstorff darauf hin, daß selbst die von dem dritten Ausschuss vorgelegte Entschließung die Tatsache feststellen müsse, daß die Sicherheit der Staaten schon jetzt den Abschluß einer Konvention ermöglichen. Warum zühe die Bundesversammlung hieraus nicht die Schlußfolgerung? Zur Verklärung der Sicherheit könne nichts mehr beitragen als der Beginn der allgemeinen Abrüstung selbst. Zweck der vorbereitenden Abrüstungskommission sei es, nicht die zwischen den Staaten bereits erzielte Uebereinstimmung zu registrieren, sondern diese Uebereinstimmung herbeizuführen! Es komme darauf an, daß man mit positivem Willen zu wirksamen Maßnahmen an das große Problem herangehe und gerade Deutschland wünsche, daß dieser positive Wille in der Resolution ausgedrückt werde. Die heutige Entschließung bedeute nicht nur keinen Fortschritt, sondern man könne in ihr sogar ein

Erfahren des Willens zu energischen Schritten erkennen. Von der Einberufung einer ersten Entwaffnungskonferenz sei überhaupt keine Rede gewesen. Die größte Gefahr sei, daß in der Welt der Eindruck entstehen könnte, als ob der Bölkerbund vor seiner dringlichsten Aufgabe die Hände untätig in den Schoß lege. Aus diesen Gründen könne die deutsche Delegation für die neuen Verabgerungen, die sich aus der Resolution ergeben könnten, die Mitverantwortung nicht übernehmen, sie werde sich deshalb der Stimme enthalten.

Nach der Uebersetzung der Rede des Grafen Bernstorff kamen die übrigen Delegierten zu Worte. Der

Engländer Lord-Dampson vertrat erneut den Standpunkt, daß die Einberufung der Konferenz ohne vorherige Einigung „ein Unglück“ sei.

Ablehnung der Locarnopolitik.

Rundgebungen der Deutschnationalen Volkspartei, den Vaterländischen Verbände und des Stahlhelms.

Die Deutschnationale Volkspartei, die Vereinigten Vaterländischen Verbände und der Stahlhelm veranstalteten in Berlin eine Kundgebung gegen Locarno. Außer der Hauptversammlung wurden zwei Parallelversammlungen abgehalten. In der Kundgebung nahm auch Prinz August Wilhelm von Preußen teil. Landtagsabgeordneter Steinhoff hielt die Begrüßungsansprache, es folgten Referate des Majors v. Stephant vom Stahlhelm, des Wittmeisters v. Morosowicz und des Kommerzienrates Helfferich. Alsdann nahm der Führer der Deutschnationalen Volkspartei

Graf Westarp das Wort. Redner erklärte, die gegebene Forderung aus dem in Genf geschaffenen Lage sei, einen Schlussstrich unter die Locarnopolitik zu ziehen. Reichsminister Müller habe den für ihn opfervollen Weg betreten, in Genf auf vollständige Klarheit zu dringen. In Wirklichkeit sei in Genf nichts erzielt worden. England und Frankreich erhofften neue Vorleistungen. Neue Opfer dürften jedoch unter keinen Umständen gebracht werden. Die „Feststellungs- und Vergleichskommission“ solle nur ein Kontrollorgan dar. Graf Westarp schloß seine Ansprache mit den Worten:

„Nachdem die Locarnopolitik versagt hat, muß äußerste Zurückhaltung den Westmächten und dem Bölkerbund gegenüber an ihre Stelle treten. Wir fordern Wahrheit und Klarheit, einen echten und keinen Scheinfrieden. Deshalb geloben wir, alles daran zu setzen, daß unser Volk über alle Gegensätze und Unterschiede von Partei, Beruf und Klasse hinweg sich zurückfindet, daß unsere Jugend heranzuwächst zu dem Frontkämpfergeist opferwilliger Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes, in nationaler Einheit und Kameradschaft. Wir müssen wieder lernen, nur auf die eigene Kraft zu bauen. Der alte deutsche Gedanke treuer und stolzer Wehrhaftigkeit muß zu neuem Leben erwachen.“

Nach den Ausführungen der Redner stimmte die Versammlung einer

Entschließung zu, in der es u. a. heißt, daß wiederum in Genf alle berechtigten deutschen Ansprüche schroff zurückgewiesen worden seien. Der französische Außenminister habe der Ablehnung den Hohn auf Deutschlands Wehrlosigkeit und einen unerhörten Angriff gegen den deutschen Reichsminister hinzugefügt. Briand habe den Schlussstrich unter Locarno gezogen. Die deutsche Delegation habe neue Scheinverhandlungen begonnen, über deren Grundlage keine Einigkeit bestehe. Der Geband der Abrüstung sei zur Komödie entwürdigt. Jede Teilschöpfung der Reparationen bringe schwere Gefahr. „Wir fordern“, so heißt es in der Entschließung weiter, „die amtliche Beseitigung der Kriegsschuldfrage, Befreiung von der Knechtschaft des Versailler Vertrages und des Reparationsabkommens, Räumung von Rhein und Saar, Schluß der deutschen Wunden und der Grenzmarken. Nur so kann das Ziel aller Arbeit und Politik erreicht werden, die Freiheit und Ehre von Nation und Reich.“

Reich und Selbstverwaltung.

Jahresversammlung des deutschen Städtetags. — Präsident Mulert über die Forderungen der Städte. — Eine Rede des Reichsinnenministers.

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Regierungen, der Behörden und der Städte wurde in Breslau die diesjährige Haupttagung des Deutschen Städtetages eröffnet. Oberbürgermeister Böß-Berlin hielt die Begrüßungsansprache. Der Präsident des Städtetages, Dr. Mulert, erstattete ein Referat über das Thema: Reichsaufbau und Selbstverwaltung. Er bezeichnete die Selbstverwaltung als Grundlage und Bollwerk des demokratischen Staatsgedankens. Er forderte einen kommunalpolitischen Ausschuss im Reichstag, eine Kommunalabteilung im Reichsinnenministerium und eine ausreichende Vertretung der Städte im Reichswirtschaftsrat. Das gegenwärtige Verhältnis von

Reich, Ländern und Gemeinden bezeichnete Präsident Mulert als unhaltbar. Es gebe ein wahres Durcheinander von Zuständigkeiten. Man müsse daran gehen, ein einheitliches Reich aufzubauen. 200 Länder-Entlasten seien zu beseitigen. Leistungsschwache Länder müßten sich an- oder zusammenschließen. Von Wichtigkeit sei eine neue Gebietsabgrenzung der Städte und Kreise. 1048 Stadt- und Landkreise im Deutschen Reich seien zu viel! Eine Zuständigkeitsregelung von Reich wegen — auch zwischen Ländern und Gemeinden — für die großen Aufgabengebiete der öffentlichen Verwaltung, vor allem auf sozialem Gebiet, sei notwendig. Zum Schluß kündigte der Redner einen neuen Entwurf der Reichsstadteordnung an.

Reichsinnenminister Sebering übermittelte dem Städtetag zunächst die Grüße der Reichsregierung. Der Minister ging dann auf die Ausführungen des Präsidenten Dr. Mulert ein und erklärte dabei, manchen Vorschlägen zustimmen zu können. Dem Wunsch auf Errichtung einer kommunalen Abteilung im Reichsinnenministerium werde er Rechnung tragen.

Der preussische Innenminister Gregaffski, der dann zu Worte kam, behandelte die Notwendigkeit der Dezentralisierung der Staatsverwaltung. Die Staats-

aussicht müsse jede Bevormundung vermeiden. Zum Schluß erklärte der Minister, er sei ein überzeugter Freund der Selbstverwaltung; eine Bevorzugung der einen oder anderen Gemeindegattung dürfe nicht Platz greifen.

Scharfe Sprache Amerikas

Vor der Ueberreichung der Note an England. — Schlimme Befürchtungen in London und Paris.

Wie verlautet, steht die Ueberreichung der amerikanischen Note über den Flottenpakt unmittelbar bevor. Der Entwurf der Note soll bereits die Billigung des amerikanischen Präsidenten Coolidge gefunden haben. In London und Paris ist man hinsichtlich des Inhalts der Note sehr besorgt. Man hat ein schlechtes Gewissen, steht sich durch die Veröffentlichung des Geheimdokuments in einer peinlichen Lage und befürchtet, daß die amerikanische Note weit scharfer ausfallen wird, als man bisher vermutet hat.

Washingtoner Meldungen zufolge soll Präsident Coolidge in der Note zum Ausdruck bringen, das Flottenabkommen zwischen England und Frankreich sei dazu bestimmt, beide Mächte unüberwindbar zu machen. Amerika könne auf dieser Grundlage nicht verhandeln. Ferner könne Amerika als Seemacht ersten Ranges sich von Europa keine Bedingungen diktieren lassen. Die eigentliche Bedeutung der neuen amerikanischen Note liegt nach den Mitteilungen des amerikanischen Nachrichtenendienstes, aber darin, daß Amerika sich von dem Weltkrieg eingeleiteten Zusammenarbeit mit den Alliierten endgültig zurückzieht!

Der Betrugsprozeß Bergmann.

Der Lombardhaus-Skandal vor Gericht. — Die Vernehmung der Angeklagten.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte begann am Dienstag der große Lombard-Betrugsprozeß Bergmann, dessen Dauer auf vier Wochen berechnet ist. Es sind etwa 70 Zeugen geladen.

Auf der Anklagebank haben zehn Personen, an der Spitze der frühere Bankier und Lombardhausinhaber Paul Bergmann, der Staatsanwaltsschreiber Dr. Jacoby und acht Angeklagte und Agenten Bergmanns Platz genommen. Die Anklage lautet auf Betrug, Kontursvergehen und Urkundenfälschung.

Der Tatbestand des Betruges wird darin erklart, daß Bergmann zahlreichen vermögenden Personen große Kapitalien für seine Lombardgeschäfte herausgelöst hat, indem er ihnen hohe Gewinne in Aussicht stellte. Die ersten Geldgeber wurden aus den Einlagen der späteren Kreditgeber befreit und sollen auch eine Zinsenlast bis zu 48 Prozent im Jahre erhalten haben, bis schließlich die „Einnahmequelle“ verjagte und das Unternehmen zusammenbrach. Die Verluste der leichtgläubigen und gewinnlüstigen Geldgeber sollen sich auf dreieinviertel Millionen Mark belaufen.

Der Angeklagte Bergmann, der sein Lombardgeschäft seit 1911 betrieb, schilderte zunächst seinen Lebenslauf. Er ist mehrfach wegen Kontursvergehens und Betrugs verurteilt.

Ausführlich verbreitete sich Bergmann dann über seine Beziehungen zu Staatsanwaltsschreiber Dr. Jacoby. Er erklärte, Jacoby habe ihm schon 1925 gegen Honorar den ersten juristischen Rat erteilt. Er sei dann dauernd für ihn tätig gewesen. Der Angeklagte Dr. Jacoby, der darauf vernommen wurde, bestritt mit besonderem Nachdruck, an irgendeinem Betrugsdelikt beteiligt zu sein.

Es folgte dann die Vernehmung Bergmanns über den Geschäftsbetrieb des Lombardhauses.

Der Angeklagte behauptet, er habe von den Darlehensnehmern stets 10 Prozent Zinsen verlangt. Die Hälfte davon habe er für sich zur Unkostenbedeckung und als Verdienst behalten, die anderen fünf Prozent habe er den Geldgebern als „Zinsen“ für ihre Gelder gegeben.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 26. September 1928.

Reichsminister a. D. Dr. Hermes hatte in Warschau eine Unterredung mit den polnischen Delegationsführer über die Handelsvertragsverhandlungen.

Die Funktionäre der christlich-nationalen Arbeiterbewegung sprachen sich dafür aus, daß die Bayerische Volkspartei und die Zentrumspartei möglichst bald zur alten Einheit zurückkehren mögen.

Das Urteil im Femeprozeß Legner. In dem in Berlin verhandelten letzten Femeprozeß Legner wurde der Angeklagte, Oberleutnant a. D. Reim, wegen Beihilfe zum Mord zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren verurteilt. Zwei Jahre und 35 Tage gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Angeklagten auferlegt.

Rundschau im Ausland.

Die Goldverammlung des Völkerbundes veranstaltete eine Kundgebung für die Rückkehr Argentinens in den Völkerbund.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind bei der Bezirksverwaltung Kislomodschi große Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Eine Reihe höherer Verwaltungsbeamten wurde verhaftet.

Beratungen der englischen Regierung.

Die erste Sitzung des englischen Kabinetts nach Abschluß der politischen Ferien dauerte zwei einviertel Stunden. Der Bericht Lord Curzons über seine Senier Besprechungen fällt den Hauptteil der Verhandlungen aus. Vor der Kabinettsitzung hatte Ministerpräsident Baldwin Konferenzen mit verschiedenen Persönlichkeiten, um die letzten Entscheidungen für die konservative Jahrespartei-Konferenz zu treffen, die am Donnerstag in Harrogate eröffnet werden wird. Der konservative Parteitag ist von großer Bedeutung, da auf ihm das Programm festgelegt werden wird, mit dem die konservative Partei im nächsten Jahre vor die Wählerbank tritt.

Volkswirtschaft.

Die Lohnverhandlungen im Dürener Textilarbeitervertrag. Inachen fanden beim Schlichter Verhandlungen der Arbeitgeber und der Gewerkschaften zur Schlichtung des Dürener Textilarbeiterstreiks statt, durch den nahezu 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt sind. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos und wurden auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die Forderungen der Metallarbeiter. Wie aus Bochum gemeldet wird, haben die drei Metallarbeiterverbände nunmehr durch gemeinsames Schreiben an den Arbeitgeberverband der Eisen- und Stahlindustrie, nordwestliche Gruppe, das Lohnabkommen vom 12. Dezember 1927 zum 31. Oktober gekündigt. Als Forderung wurde gestellt: die Verdienste aller Arbeitergruppen über 21 Jahre werden um 15 Pfennige pro Stunde erhöht. Außerdem behalteten sich die Verbände vor, weitere technische Vorzüge zur besseren Ausgestaltung des Lohntarifes bei den Verhandlungen zu stellen.

Handelsteil.

— Berlin, den 25. September 1928.

Am Devisenmarkt waren heute keine wesentlichen Abweichungen gegen den Vortag festzustellen.

Am Effektenmarkt setzte das Geschäft in freundlicher Haltung ein, doch waren die Umsätze sehr gering, da Kaufaufträge vom Publikum kaum vorliegen. Gegen Schluß war die Tendenz nicht mehr einheitlich. Die Kurse am heimischen Rentenmarkt waren kaum verändert, die Lage am Geldmarkt zeigte auch heute keine nennenswerten Veränderungen.

Am Produktenmarkt war Weizen mehrfach gefragt, doch wurden die Preisforderungen nicht bewilligt. Der Umsatz in Roggen war bei fast unveränderter Notierung sehr klein, Hafer gab nach, lag aber dennoch sehr ruhig, desgleichen Mais. Das Geschäft am Mehlmarkt hielt sich in sehr engen Grenzen. Raufutter war unverändert.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,1905 (Gold), 4,1935 (Brief), engl. Pfund: 20,319 20,359, holl. Gulden: 168,04 168,38, ital. Lira: 21,91 21,95, franz. Franken: 16,385 16,405, belg. Franken: 58,21 58,33, schwed. Kronen: 80,61 80,77, dän. Krone: 111,72 111,94, schweiz. Krone: 112,07 112,29, norw. Krone: 111,67 111,89, tschech. Krone: 12,42 12,44, österr. Schilling: 58,01 58,13, span. Pefo: 69,10 69,24.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amstlich.) Getreide und Delfaaten des 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 206-209 (am 24. 9.: 207-210), Roggen Märk. 209-212 (209-212), Braugerste 231-251 (231 bis 251), Futter- und Industrieernte 202-211 (200 bis 210), Wintergerste 200-208 (200-206), Hafer Märk. 195-205 (194-204), Mais loco Berlin 207-209 (206 bis 208), Weizenmehl 26-29,25 (26-29,25), Roggenmehl 27,50-30 (27,50-30), Weizenklein 14-14,10 (14,10-14), Roggenklein 14,10-14,30 (14,10-14,30), Weizenfeinmehl 16,20-16,80 (16,10-16,40), Rapz 228-330 (228 bis 330), Weizenklein — (—), Viktoriaerbsen 41-56 (41-50), kleine Speiseerbsen — (—), Futtererbsen — (—), Weizen — (—), Ackerbohnen — (—), Bohnen — (—), Lupinen blaue — (—), gelbe — (—), Serrabella — (—), Rapstuchen 19-19,40 (19-19,40), Weizenklein 23,10-23,40 (23 bis 23,30), Trodenknäuel — (—), Sojabohnen 20,90 bis 21,50 (20,70-21,30), Kartoffelfoden 20,80-21,30 (20,80 bis 21,20).

Heu und Stroh.

(Amstlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station frei Wagon für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 1,00-1,15, i. g. Weizenstroh 0,80-1,00, desgl. Haferstroh 1,10 bis 1,20, desgl. Gerstenstroh 1,05-1,20, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,00-1,25, bindfadengepresstes Roggenstroh 0,75-0,95, desgl. Weizenstroh 0,70-0,90, Stroh 1,50-1,70, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befag mit minderwertigen Gräsern 2,30-2,90, gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Befag erster Schnitt 3,70-4,20, zweiter Schnitt 3,10-3,60, Luzerne loco 4,40-4,80, Timothy loco 4,20-4,70, Kleeheu loco 4,20-4,60, Weizenheu loco 2,00-2,30, Drahtgepresstes Heu 40 Pfg. über Notiz.

Butterpreise.

Amliche Berliner Notierungen für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Frucht und Gelbinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 192, 2. Qualität 175, abfallende Ware 158 Mark * Zentner. — Tendenz: Stetig.

Schlachtviehmärkte.

Magdeburg, 25. Septbr. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen: Rinder (654) 20-58, Kälber (678) 40-80, Schafe (237) 20-58, Schweine (294) 60-77. — Marktverlauf: Rinder und Kälber langsam, sonst mittel.

Stettin, 25. Septbr. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen: Rinder (178) 15-55, Kälber (149) 30-76, Schafe (161) 20-32, Schweine (1296) 60-74. — Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig, bleibt lebhaft.

Hamburg, 25. Septbr. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Schweine (6237) 60-73, Kälber (1294) 40-90. — Marktverlauf: Kälber reger, Schweine gut.

Lokales.

Wochenraffel für den 27. September.

1696 * Der katholische Kirchenlehrer Alfons de Liguori in Martanella bei Neapel († 1787) — 1785 * Karl Friedrich Friesen, Mitbegründer der deutschen Turnkunst, in Wagdeburg († 1814) — 1856 * Der Kolonialpolitiker Karl Peters in Neuhaus a. d. E. († 1918) — 1914 * Der Dichter Hermann Löns vor Reims (* 1866) — 1921 * Der Komponist Engelbert Humperdinck in Neu-Strelitz (* 1854).

Sonne: Aufgang 5,54, Untergang 5(17), 48.
Mond: Aufgang 5(17), 34, Untergang 2,36.

20. Ziehung 5. Klasse 193. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 25. September 1928
(Die Gewähr.) Die Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 240 Mark gezogen.

25000 auf Nr. 144242 bei Herrn Martin Kaufmann, Leipzig.
5000 auf Nr. 20290 bei G. Conzi & Wren, Dresden.
5000 auf Nr. 44404 bei Herrn Paul Hippold, Leipzig.
5000 auf Nr. 87533 bei G. Ledderer, Chemnitz.
5000 auf Nr. 130787 bei G. Aug. Wiltdorf, Coblenz.

9290 781 (400) 554 935 964 581 985 515 1686 603 881 015 (400)
340 277 234 718 314 970 690 981 142 548 539 2781 180 636 405 021
002 161 277 827 781 4470 087 888 823 651 849 398 802 076
786 350 409 878 781 4470 087 888 823 651 849 398 802 076
722 803 326 814 921 (1000) 193 160 848 616 442 706 (3000) 027 (400)
895 355 988 586 107 2728 387 027 204 316 442 706 (3000) 027 (400)
887 119 578 (400) 8005 165 416 707 455 178 729 727 956 207 189 129
229 723 051 796 948 9112 487 426 049 402 682 377 019 842 123 125
440 668 354 421 858 586 880

10378 475 614 (8000) 807 793 496 (3000) 733 005 985 609 588 (400)
445 (400) 128 12619 026 156 492 770 (400) 149 560 882 475 (400) 661

544 307 629 583 12221 (400) 299 308 199 297 442 (400) 799 888 508
298 040 (1000) 124 568 487 059 788 908 (400) 22890 (3000) 416 (400)
417 638 189 455 967 628 837 899 794 14310 (3000) 181 008 268 299
856 (3000) 487 079 513 328 884 191 589 741 427 845 12229 187 481
813 037 885 835 614 (400) 886 297 803 800 327 21219 502 980 087
802 946 001 888 988 189 018 519 17049 597 (1000) 029 798 087 421
641 985 421 423 464 23173 928 995 734 597 148 521 179 (2000) 858
12921 525 054 548 429 909 590 (400) 814 280 996 468 008 204 786
977 370 (2000) 019 835

20050 200 (5000) 675 (400) 285 (400) 282 092 789 (400) 573 650
539 729 427 885 21644 459 016 045 732 217 404 071 696 813 161
(400) 243 918 466 22415 291 (400) 712 686 901 124 (400) 968 745 443 156
954 330 (400) 117 384 594 299 (400) 088 817 249 22123 911 200 748
880 890 438 509 691 993 519 298 706 832 878 702 (400) 24681 728
828 339 764 488 153 995 281 485 (500) 580 054 26470 929 586 325
290 (5000) 372 078 190 (400) 845 645 794 886 027 26879 588 295 738
297 588 119 800 (5000) 27311 117 416 756 314 268 898 073 (400) 339
(400) 458 550 423 108 821 018 281 722 305 434 (4000) 26878 976 456
705 (5000) 933 447 985 203 728 687 815 (5000) 797 765 27571 161 723
324 058 024 531 861 (4000) 039 (400) 799

30131 661 721 154 083 000 (400) 719 905 224 159 (1000) 860
21254 777 (400) 419 311 (400) 956 875 312 460 (1000) 514 138 085
627 545 (400) 409 068 22725 821 951 707 997 511 572 (3000) 523
720 841 983 33089 192 752 (5000) 747 706 (400) 903 24429 290 078
(400) 276 701 305 764 (400) 656 046 366 703 709 581 873 958 (3000)
849 11 174 18083 424 608 571 174 253 017 833 308 375 127 479
30766 465 492 787 749 (3000) 710 531 (500) 887 480 37798 127 301
599 773 (400) 541 808 186 523 887 (400) 831 895 973 099 (400) 28042
570 (1000) 677 012 068 39881 883 746 450 807 633 134 141 263 (400)
609

40008 516 871 441 944 091 (1000) 41519 840 338 231 (1000) 925
361 (1000) 178 786 489 659 489 42394 321 276 418 179 383 253 919
(400) 590 (400) 458 463 092 396 108 502 120 989 067 387 014 (400)
48887 737 813 452 (400) 326 (400) 789 904 603 282 534 067 625 995
616 465 454 44214 373 783 129 610 042 389 632 404 (5000) 014 719
469 028 228 217 519 45373 884 893 720 134 (400) 585 841 309 048
485 242 429 455 744 500 907 40601 140 006 505 698 471 150 (3000)
069 682 932 (400) 067 632 078 738 991 (400) 118 972 089 47064 111
077 777 489 (1000) 282 040 182 171 887 848 324 586 610 844 228 216
(400) 726 017 688 48606 709 744 575 225 (400) 406 562 801 148 108
(400) 970 070 322 358 49867 618 581 337 740 293 (400) 134 600 693
531 553 552 848 543 (400) 898

50569 722 011 056 390 047 924 828 427 947 716 583 805 759 663
184 632 608 728 934 691 020 544 445 142 105 21417 086 220 837
098 085 557 400 590 088 772 (5000) 664 370 791 780 (400) 572
665 329 788 779 141 648 954 185 420 783 53296 179 788 906 050
(400) 353 (400) 573 867 (500) 831 691 952 856 295 510 54790 741
516 123 145 032 909 734 033 174 088 870 220 55190 821 649 328
089 948 089 787 584 670 051 641 (1000) 448 415 (500) 007 186 (500)
505 (500) 156 37485 810 610 (400) 158 297 612 044 150 78339 202
607 578 967 320 (1000) 58167 605 473 851 759 655 556 683 110
50203 917 278 878 076 292 959 137

60084 872 923 647 511 528 (400) 755 539 977 784 588 61274 703
(400) 602 046 (400) 400 670 287 788 (2000) 664 370 791 780 (400) 572
327 122 624 376 62189 867 (400) 173 644 394 895 605 613 436
63546 178 811 747 845 896 (500) 732 128 145 284 705 636 (400) 733
005 340 573 64779 878 807 144 313 451 377 025 870 (3000)
633 017 559 (400) 65634 298 878 748 114 817 (400) 625 787 186 (500)
187 (400) 803 970 872 829 878 748 114 817 (400) 625 787 186 (500)
240 995 (400) 67173 324 984 832 417 061 089 577 465 080 185 556
168 9751 (400) 111 384 450 107 269 505 814 601 646 (400) 69687
017 063 (1000) 680 567 791 999 330 882 715 275 846 414 605 636 (500)
654 018

70286 (400) 432 421 477 943 326 495 750 889 403 72788 (400)
839 573 859 322 636 (400) 305 181 958 (500) 009 422 448 328 473 364

72118 631 (400) 575 240 919 605 453 73257 292 (400) 570 (400) 125
429 (5000) 784 840 797 985 498 376 614 104 192 773 002 861 131 050
522 044 523 399 336 860 (400) 696 74800 196 830 008 790 106 333
647 399 974 961 752 639 330 600 72918 714 721 328 240 400
809 988 (400) 363 740 (400) 985 141 191 510 76490 236 069 329 (400)
630 527 480 061 771 629 759 823 (500) 448 415 (500) 007 186 (500)
843 915 77335 299 850 711 (1000) 476 586 129 745 716 78339 202
721 601 (400) 678 931 123 156 139 79043 228 358 928 326 263 859
607 266 134 904 (400)

80222 720 589 313 124 997 144 803 357 985 523 (400) 21253
(500) 885 089 (400) 334 388 208 (400) 106 441 455 085 515 725 021
146 (400) 709 957 217 714 700 495 22148 569 781 504 213 098 801
005 340 573 21866 (500) 497 772 293 149 931 521 (400) 948 890
64083 527 350 551 250 943 423 (500) 284 890 (3000) 195 55574
433 128 008 510 (500) 542 839 423 894 920 303 819 018 784 029
90770 010 721 (400) 660 383 318 (400) 552 283 018 980 529 739 804
97230 989 529 459 635 (5000) 229 389 025 022 829 977 28400
718 876 449 214 860 (400) 350 407 (400) 903 761 98328 084 590 490
539 118 944 448 906 374 562 588 382 818 690 401 780 724 (400) 828

90508 067 (500) 189 125 (1000) 991 411 012 (400) 921 (400) 144
768 225 825 685 (400) 424 (400) 022 24592 864 865 816 (400) 732
012 307 415 193 103 274 822 494 859 22025 823 748 678 (400) 156
547 115 039 32564 352 808 204 853 068 454 954 025 809 697 717
(400) 287 120 062 34744 174 300 153 (400) 500 964 281 322 (3000)
282 223 (500) 792 368 35511 954 510 910 507 593 658 709 395 129
903 178 554 902 (1000) 96600 483 (1000) 565 502 104 875 795
940 185 493 328 020 454 550 979 050 732 27009 196 473 335
131 875 639 758 875 411 28975 878 291 976 9713 131 089 (400)
901 780 226 068 704 718 706 762 010

100220 221 188 482 088 849 806 667 085 797 506 319 508 502
101145 791 002 807 466 295 286 657 573 830 940 787 056 (3000)
288 (400) 584 290 (500) 196 111 963 771 505 025 390 102531 567
952 017 239 384 (400) 125 388 739 064 970 103847 424 208 741 281
(2000) 340 905 770 083 921 479 017 068 888 488 260 102496 776 585
(400) 738 (500) 238 078 792 874 710 298 (400) 841 958 428 096 668
(400) 591 405088 924 482 494 859 22025 823 748 678 (400) 156
322 682 407 106078 678 678 400 882 114257 041 483 345 471 314
665 830 483 902 (500) 051 (1000

Roman-Beilage

Auf der Spur der goldenen Nadel

Original-Kriminalroman von E. Leichsenring

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. S.

Zum Teufel noch mal — dachte der Kommissar ärgerlich —, dieser Mensch war wirklich nicht zum Detektiv geschaffen, der nahm ja alles für bare Münze, was ein hübsches Mädchen ihm vorplapperte.

Und nun gar, als Vizzie ihre Lebensgeschichte von Anfang bis zu Ende erzählte, die übrigens von Mrs. Hart an der Frühstückstafel verschlungen wurde, da waren die widerstreitendsten Gefühle auf dem Antlitz des jungen Mannes deutlich zu lesen.

Vizzie stammte aus ehrbarer Familie. Sie war die Tochter eines Farmers in Pennsylvania. Schon als Siebzehnjährige war sie vor einem Jahr nach Newyork gekommen, denn in ihrem Herzen brannte eine heiße Sehnsucht nach der lockenden Riesstadt. Schweren Herzens hatten die Eltern sie ziehen lassen, als ahnten sie, was für Versuchungen ihre Tochter dort umlauerten.

Sie hatte bald eine gute Stellung als Zimmermädchen gefunden. Da trat das Verhängnis in Gestalt von Jack Halbon in ihr Leben. In der Blüte ihrer siebzehn Jahre hielt sie ihn für das Ideal ihrer Mädchenträume auf der einsamen Farm.

Doch schon nach kurzer Zeit machte sie die Entdeckung, die sie beinahe um den Verstand brachte, daß ihr Angebeteter sich als ein ganz gewöhnlicher Einbrecher entpuppte. Leider kam diese Entdeckung zu spät, denn es gab kein Zurück mehr für sie. Mit großem Geschick hatte Jack es verstanden, ihr sein bitteres Los vorzutauschen. Er sprach von Arbeitslosigkeit und Hungersnot, so daß sie ihm stets ihren Lohn einhändigte. Und einmal ging er sogar so weit, ihr damit zu drohen, daß er sich eine Kugel vor den Kopf schießen würde, wenn er nicht binnen 24 Stunden in dem Besitz einer bestimmten Summe sei, denn er hätte das ihm von seinem Arbeitgeber anvertraute Geld in einer schwachen Stunde dem Spiel geopfert.

In ihrer Verzweiflung tat Vizzie damals den ersten Schritt, der sie ins Unglück führte. Sie stahl ihrer Herrin einen kostbaren Ring vom Toiletentisch. Doch ehe sie Gelegenheit fand, ihrem Bräutigam das Schmuckstück zu bringen, wurde sie von Mr. Davis, den die Dame zur Aufklärung der Sache ins Haus nahm, entdeckt und vom Gericht zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Als sie entlassen wurde, mußte sie die traurige Erfahrung machen, daß ihre Eltern, die sie für verloren hielten, sich von ihr abwandten. Was blieb ihr anderes übrig, als zu Jack zurückzukehren, dessen Existenz sie bei der Verhandlung mit keinem Wort erwähnt hatte?!

Ein bitterer Zug legte sich um Vizzies Mund, als sie geendet. In ihren Augen aber schimmerte es feucht. Sie lächelte Davis' Blicke auf sich gerichtet. Eine wunderbare Kraft schien von diesen leuchtenden blauen Augen auszugehen, ja, es schien, als besäßen sie eine hypnotisierende Macht, denn eigentlich sagte Vizzie all das gegen ihren Willen aus.

Sie tat, was sie vorher nie getan, sie verleugnete Jack. Es war, als fielen ihr plötzlich ein Schleier von den Augen, als sei sie sehend geworden, und erblickte sich nun in ihrer wahren Gestalt. Sie war eine aus der mensch-

lichen Gesellschaft Ausgestoßene, eine Diebin, eine Verbrecherin. Wie war es möglich gewesen, daß sie sich so fest an Jack Halbon ketten konnte, der ihr ihre Treue nur durch Mißhandlungen vergalt?

Davis hatte das Gefühl, als träumte er. Es erschien ihm unfassbar, daß ein Mädchen, das ein so hübsches Neuzugere, ein so sanftes Wesen besaß, so tief sinken konnte. Was für eine weiche Stimme sie hatte, wie fließend und korrekt sie sprach! Er wurde gar nicht müde, ihr zuzuhören. Was für weiße, zarte Hände sie hatte; die waren für keine grobe Arbeit bestimmt. Wie es wohl sein mußte, wenn diese Hände streichelten. Diese Hände — es durchzuckte ihn ein jäher Schreck —, diese Hände hatte ja gestohlen!

Doch nein, ach nein — Davis lächelte traumverloren vor sich hin —, nicht stehlen wollten diese Hände, nur Gutes tun, dem Freunde in der Not wollten sie helfen!

„Wie kam es“, fuhr die rauhe Stimme des Kommissars dazwischen und riß den Detektiv unsanft aus seinem Sinnen, „daß Mistress Collins jene Nacht in Ihrer und Jack Halbons Gesellschaft zubrachte?“

Sie zögerte Vizzie mit der Antwort.

„Nun heraus mit der Sprache!“

„Ich weiß nicht, ob ich reden darf. Ich habe Mistress Collins hoch und heilig geschworen, daß ich schweigen werde.“

„Um Ihr Gewissen zu beruhigen“, sagte Roberts mit spöttischem Lächeln, denn er fand diese Bedenken bei einem Mädchen, das nicht davor zurückschreckte, sich fremdes Eigentum anzueignen, wenig am Platze, „so kann ich Ihnen verraten, daß wir bereits durch Mistress Collins selbst davon unterrichtet sind, wo sie die Nacht mit Ihnen zugebracht hat. Sie sehen also, daß Sie nicht nur sprechen dürfen, es ist sogar Ihre Pflicht, alles auszusagen, was Sie wissen, weil dies von größter Bedeutung für Mistress Collins sein könnte.“

Nun fiel es dem Mädchen nicht mehr schwer, zu sprechen, galt es doch, ihrer geliebten Herrin zu helfen, die unter so furchtbarem Verdacht stand. Wenn man ihr nur glauben würde!

Sie war ja eine vorbestrafte Diebin! Noch nie hatte sie die Last ihres Unglücks so schwer empfunden, wie in diesem Augenblick.

Doch aus den Blicken des jungen Detektivs strahlte ihr eine solche Freundlichkeit, so viel Mitgefühl und Güte entgegen, daß ihr ganz warm ums Herz wurde.

„Ich glaube dir!“ stand groß und deutlich in den Augen des jungen Mannes geschrieben. Dies erfüllte sie mit neuem Mut. Eine stille Hoffnungsfreudigkeit begann sich in ihr zu regen. Doch gleich darauf wurde sie von einer Trostlosigkeit ergriffen, die sie fast schmerzte.

Wie gekannte Gefühle nahmen von ihr Besitz. Reue, Scham und Mutlosigkeit stritten um die Oberhand. Sie hätte vor Davis' offenen Blicken, die seine ganze Seele offenbarten, in die Erde sinken mögen. Am liebsten wäre sie bis an das Ende der Welt geflüchtet, um nicht als das vor ihm zu stehen, was sie war.

Alle diese Gefühle, die in ihrem Herzen einen wilden Kampf auslösten, verliehen ihrer Stimme eine solche Ueberzeugungskraft, daß selbst Roberts, der anfangs dachte, es handelte sich um eine abgetartete Sache, um eine Geschichte, die alle drei Personen sich vorher eingelernet hatten, für den Fall, daß sie abgefäht wurden, nun auch an die Wahrheit von Vizzies Worten zu glauben schien.

An sich freilich war es eine sonderbare Geschichte, daß die reiche Mrs. Collins, die der Gesellschaft angehört, in

Preis

und
er be-
ie die
wister
immer
de, in
it be-
ngen.
opft?
n des
für-
chten-

e im
und
die
itten,

stiger
das

te es
terte.
utter
und
als

dem
ichen
dem

ntweh
nicht
Ein-
wie
esfüllt
zu

klar-
ruhe-
äume
wirt-
ampf

Ge-
Mäd-
alles
Jack

ß sie
ihm
einer

hrem
e sich
aran

; es
War
ener

ritte
quer,
auf-

s an
nten.
tem-
e ein
(t.)

Begleitung ihrer Jose und deren Bräutigam einen Ball in der „Bowery“, einer der verrufensten Gegenden Neuyorks, mitgemacht hatte, auch wenn es ihr unbekannt war, welchen Kreisen Jack angehörte, und daß das Automobil, in dem sie fuhrten, tags zuvor von Jack in Boston gestohlen worden war.

Lizzie sagte aus, daß Mrs. Collins ja anfangs gar nicht mitkommen wollte, doch das Mädchen verstand es, der jungen Frau, die ihr ob ihres einsamen Lebens in der Seele leid tat, alle Bedenken auszureden.

Eine heiße Sehnsucht nach dem Unbekannten hatte Kelly schließlich dazu betwogen, sich zu dem Abenteuer verführen zu lassen. Doch beruhigt war sie erst, als Lizzie ihr fest versprach, gegen jedermann darüber zu schweigen, und als Jack, den sie für einen Automobilbesitzer hielt, sich bereit erklärte, den Schutz der Damen für jene Nacht zu übernehmen.

Als Lizzie schwieg, war auch die Macht ihrer Worte verflogen. Roberts schüttelte bedenklich den Kopf. Allzu leicht ließ er sich nun doch nicht durch irgendeine abenteuerliche Geschichte täuschen.

Wenn er auch selbst schon oft genug, wie auch diesmal, da das Schicksal ihm Kellys Brief und die goldene Nadel in die Hände gespielt, die Bedeutung des Zufalls in seiner Praxis schätzen gelernt hatte, so war es doch von einem Kriminalkommissar etwas viel verlangt, zu glauben, daß der Besuch der verschleierte Dame am Morgen des Todes in Longbys Hause nicht mit Kelly Collins Persönlichkeit identisch sein sollte, nachdem jeder einzelne Umstand bis ins kleinste dafür sprach.

Dazu kam noch eine sehr schwerwiegende Tatsache. Man stellte Edward Smith, den Schutzmänn, der an Longbys Hause jenen verdächtigen Mann gesehen hatte, dem Craderjack gegenüber. Smith glaubte in ihm jenen anderen wiederzuerkennen, obgleich Jack hoch und heilig beschwor, dieses Haus noch nie, auch nur von weitem, gesehen zu haben. Doch konnte man auf den Eid eines oftmals vorbestraften Einbrechers keinen großen Wert legen!

Nur einen Menschen gab es, der jedes Wort, das von Lizzies Lippen kam, in sich aufnahm, als lauschte er einem Evangelium, woran zu zweifeln ihm als Frevel erschienen wäre! Das war Davis.

Einen unbewachten Augenblick benutzte er dazu, des Mädchens Hand zu ergreifen. Dabei blickte er ihr so warm und leuchtend ins Auge, daß sie ein banges Gefühl ergriff. „Lizzie“, sagte er leise.

Lächelnd sah sie den jungen Schwärmer an. Doch es war ein schmerzliches Lächeln. Es schien, als wollte sie sagen:

„Fühlst du denn nicht, daß zwischen uns ein Abgrund liegt, den nichts überbrücken kann? Dann überkam sie plötzlich das Verlangen, diesem Menschen, der ihr so viel Güte entgegenbrachte, ein Wort zu sagen aus ihrem tiefsten Innern heraus, damit er daran erkennen sollte, daß sie nicht ganz schlecht, nicht ganz verdorben war, daß es auch in ihrem Herzen Wünsche und Hoffnungen gab, wie bei jedem anderen Menschen.“

Etwas bäumte sich in ihr auf. Sonst war es ihr gleichgültig, was die Leute von ihr sagten. Doch dieser Mann — nein, er sollte nicht zu schlecht von ihr denken!

„Ich hatte die besten Absichten“, sagte sie, „ich hatte mir fest vorgenommen, wieder ein anständiges Leben zu führen. Auch Jack mußte mir das versprechen. Ob er sein Versprechen gehalten hätte, weiß ich ja nicht. Doch versuchen wollten wir es. Wir wollten fort von Neuyork und uns eine kleine Farm kaufen, irgendwo weit draußen auf dem Lande, wo uns niemand kennt. Sie können mir das glauben, Mister Davis.“

Dann kamen zwei Beamte und führten sie fort. Ein kalter Schauer überlief den jungen Detektiv bei dem Gedanken, daß dieses hübsche Geschöpf, das dazu geschaffen schien, von einem Manne so recht verwöhnt zu werden,

nun ihre Tage in der einsamen, dumpfen Zelle zubringen mußte!

Als Kelly Collins erfuhr, mit wem sie jene Nacht zugebracht hatte, ergriff sie noch nachträglich großes Entsetzen. Doch hoffte sie durch Lizzies Aussagen, die ihre eigenen nur bestätigten konnten, endlich ihre Freiheit wiederzuerlangen.

Als Maxwell jedoch, sichtlich erregt, in ihr Zimmer trat, ergriff sie ein neuer Schreck. Durch ihn erfuhr sie, daß die Behörden nun beschlossen hatten, so bald wie möglich die gerichtliche Verhandlung zu beginnen, um die Sache aus der Welt zu schaffen, denn die Öffentlichkeit fing an, ungeduldig zu werden. Die Kriminalpolizei mußte sich von den Zeitungen nicht gerade sehr schmeichelhafte Kritiken gefallen lassen. Man wollte endlich ein Ergebnis sehen.

Kelly sah deutlich, daß Fred Qualen litt.

„Kelly“, stieß er schwer atmend hervor, „du sollst fest kommen, ich werde alles daran setzen. Bei unserer Freundschaft schwöre ich dir, daß du deine Freiheit wiedererlangen sollst!“

„Was willst du tun, Fred? Wie willst du das anfangen?“ Eine plötzliche Furcht vor dem geliebten Freund hatte sie befallen. „So sprich doch. Hast du kein Vertrauen zu mir? Sprich, Fred“, bat sie mit flehender Stimme.

„Quäle mich nicht, es ist furchtbar — ich kann nicht sprechen.“ Da drang sie nicht länger in ihn, doch jede Hoffnung, die vorher ihr Herz beseelt hatte, wich nun langsam von ihr.

„Weißt du, Kelly“, sagte Maxwell nun mit veränderter Stimme, „ich habe in aller Stille eifrig gearbeitet. Ich habe es wie Allan gemacht, einen alten, zerlumpten Anzug angezogen und mich unter die Verbrecher gemischt. Doch bisher ist es mir noch nicht gelungen, die geringste Spur zu entdecken.“

Doch mir kommt ein plötzlicher Einfall, ich kann noch nicht darüber sprechen — erst muß ich Gewißheit haben. Erinnerst du dich an Allans Geburtstag, als wir jene Opiumhöhle in Chinatown besichtigten und er plötzlich verschwunden war? Vielleicht führt dorthin die richtige Spur. Doch ich muß fort, ich habe keine Zeit zu verlieren, mir ist es, als hätte ich heute endlich Glück.“

Und fort eilte er.

Als Kriminalkommissar Roberts durch den verräterischen Apparat Maxwells letzte Worte zur Kenntnis nahm, umspielte ein eigentümliches Lächeln seine Lippen.

„Also bereit, meine Herren, Sie wissen, was Sie zu tun haben!“ richtete er dann das befehlende Wort an seine Beamten.

Als Maxwell in seiner Verkleidung durch die nächtlich düsteren Straßen des Chinesenviertels hastete, schlich ein Schatten ihm nach, dem wieder ein anderer folgte. Doch der eilige Mann hatte keine Zeit, sich auch nur einen einzigen Augenblick umzusehen.

Nur dann und wann blieb er stehen, um sich zu vergewissern, ob er auch die Richtung nicht verloren hätte. Dann nahm er unverdrossen seinen Weg wieder auf.

Endlich blieb er vor einem schmalen, düsteren Hause stehen. Hier mußte es sein. Die Gegend lag wie ausgestorben. Nur hier und da huschte eine Gestalt dicht an der Mauer entlang durch die Gassen.

Auch der Schatten, der den Mann verfolgte, blieb in einiger Entfernung in dem dunklen Schutz eines Torweges unbeweglich stehen.

Einen Augenblick packte Maxwell jenes unheimliche Grauen vor lauernden Gefahren, das wohl jeder Mensch in einer ihm fremden Umgebung empfindet. Zögernd trat er ein.

Da stand plötzlich Tsu Si vor ihm, ohne daß er gesehen hatte, woher er kam.

„Was willst du hier?“ sagte er mürrisch.

„Kennst du den wilden Johnny?“ fragte Maxwell, da ihm nichts anderes einfiel.

„Ich kenne niemanden“, lautete die untwirsche Antwort. Mißtrauisch blickte der Chinese ihn an. Dann stieß er einen seltsamen Laut aus, der ein paar huschende Gestalten herbeilockte, die den weißen Mann bössartig aus ihren Schlitzaugen anblickten, während ihre gelben Gesichter sich aus dem Halbdunkel wie verzerrte Fratzen abhoben.

Fred wurde es unheimlich zumute. Er hatte das Gefühl, als sei er von Pantherlaken umgeben, die jeden Augenblick bereit waren, sich raubgierig auf ihre Beute zu stürzen.

„Sei nicht dumm“, sagte er zu Tsiu Li, „ich habe gute Nachrichten für dich vom wilden Johnny. Hier ist Geld, viel Geld für dich.“

Er zog ein paar Scheine und Silberstücke aus der Tasche.

Lüstern waren die Blicke der ihn umringenden Chinesen darauf gerichtet.

Da wurde das leise Knarren der Eingangstür deutlich vernehmbar. Maxwell fühlte plötzlich, wie Fesseln sich von hinten um seinen Hals legten in Gestalt von zwei dürren gelben Fangarmen.

Er wollte schreien, doch schon saß ihm ein Anebel so tief im Halse, daß er daran zu ersticken drohte. Nacht lag auf seinen Lidern, denn man hatte ihm eine feste Binde wie einen Reifen um Kopf und Augen gelegt. Hände und Füße wurden ihm gefesselt. Dann war es, als Schwände der Boden unter seinen Füßen. Er sank in die Tiefe. Ihn schwindelte, bis er plötzlich so hart mit dem Kopf aufschlug, daß wohlthuende Bewußtlosigkeit seine Sinne umfing.

Dies alles spielte sich blitzschnell im Zeitraum weniger Sekunden ab. Dann öffnete sich die Haustür, und herein trat jener Mann, der Maxwell verfolgt hatte. Er wies sich sofort als Detektiv aus.

Tsiu Li war im Begriff, denselben Laut auszustößen wie vorher, doch dann besann er sich eines besseren. Wer weiß, wie viele Männer noch draußen waren, und mit der Kriminalpolizei war nicht zu spaßen, das wußte er aus Erfahrung. So entging also der Detektiv dem Schicksal, das Maxwell ereilt hatte.

Doch ein kleiner Schrei in einer etwas anderen Tonart, entfuhr wie zufällig den Lippen des Chinesen. Schon huschte eine Gestalt lautlos die Treppe hinauf, und gab das Warnungsszeichen, daß die Polizei im Hause sei, weiter.

„Ich sah hier eben einen Mann eintreten“, eröffnete der Detektiv das Gespräch, „den suche ich, wo ist er?“

Grinsend zog Tsiu Li die Schultern hoch, „dort hinten hinaus durch die Tür“, sagte er in seinem gebrochenen Englisch, indem er den langen dunklen Korridor entlang schlich. Der andere folgte ihm. Tatsächlich führte durch unzählige Winkelgänge und Nischen eine Tür ins Freie, die aber auf die entgegengesetzte Seite hinausging.

Ein unterdrückter Fluch kam von den Lippen des Detektivs. Er blickte sich nach allen Seiten um. Die Straße war menschenleer. Entwischt! Er war nicht schnell genug gewesen. Er sah die Fruchtlosigkeit einer weiteren Verfolgung ein und wandte sich zurück in das Innere des Hauses.

„Kennen Sie jenen Mann näher, haben Sie ihn vorher schon mal gesehen?“ fragte er Tsiu Li, während sie durch das ganze Haus gingen.

„Nicht kennen — nie gesehen haben —“

„Was wollte er denn hier?“

Der Chinese machte eine Gebärde, die so viel besagte wie Opium.

„Haben Sie ihm welches verkauft?“

„No — an Fragen genommen — an Luft geseht. — Ich kein Opium verkaufe — dies anständige Haus.“

So blieb dem Detektiv nichts weiter übrig, als unberichteter Sache wieder fortzugehen.

Roberts war außer sich über diesen Mißerfolg. Seine Untergebenen hatten es nicht leicht, besonders als seine

schlechte Laune in solchem Maße stieg, daß er nicht weit entfernt von Butausbrüchen war.

War denn das zu verwundern? Er war dem Bild auf den Fersen gewesen, glaubte es schon erlegt und mußte nun erfahren, daß es im entscheidenden Augenblick entkommen war, um einfach verschwunden zu bleiben.

Roberts selbst begab sich mit einer Patrouille von Kriminalbeamten in Tsiu bis Opiumhöhle. Die ganze Gegend wurde durchsucht und Tag und Nacht bewacht, alles vergebens, Fred Maxwell war und blieb verschwunden. Der Kommissar war fest davon überzeugt, daß er längst irgendwo auf dem Meere schwamm, um in einem anderen Erdteil seine Tage zu beschließen.

Es war kein Zweifel mehr, daß er von dem Dämon in Kellys Zimmer gewußt und sie zur Vorsicht gemahnt hatte. Diese beiden standen sicherlich im Komplott, das stand für Roberts so fest, wie zwei mal zwei gleich vier ist. Nun, die Verhandlungen würden Verschiedenes ans Tageslicht bringen. Dann würde die schweigsame Witwe wohl endlich den Mund auf tun und alles beichten, von Anfang bis zu Ende.

Er kannte das aus seiner Praxis; besonders bei Frauen hatte er beobachtet, daß sie sich solange hinter Tränen und eigensinnigem Schweigen verbargen, bis sie dem Richter Auge in Auge gegenüberstanden. Vor der Schranke des Gerichts brachen auch die Hartnäckigsten zusammen.

Doch hole es der Teufel — ein kleiner Rest blieb immer übrig, den Roberts' kühnste Kombinationen nicht zu lösen vermochten. Wenn Mrs. Collins oder Maxwell den Mord begangen hätten oder daran beteiligt gewesen wären, warum schob sie dann nicht die Schuld ihrem verstorbenen Gatten zu? Kein Mensch würde ihr das Gegenteil beweisen können, und der Tote schwieg. Aus Rücksicht auf den Verbliebenen tat sie es sicherlich nicht, dazu war ihre Ehe viel zu unglücklich gewesen.

Und welche Frau wäre fähig, über den Toten zu schwelgen, wenn sie durch ein Wort das Leben des Geliebten — denn so und nicht anders nannte ihn Roberts in seinem Sinn — retten könnte.

Das ging doch nicht mit rechten Dingen zu! Sollte es ihm, der seine ganze Kraft, seinen ungebändigten Ehrgeiz daran setzte, nicht gelingen, dieses Rätsel zu lösen? Derselbe Zufall, der ihm erst in so erfreulicher Weise zu Hilfe gekommen, machte ihm nun unbarmherzig einen Strich durch die Rechnung, so daß Roberts tatsächlich jede Hoffnung auf eine Klärung dieser dunklen Mordgeschichte aufzugeben begann.

Bis jetzt war auch die Besitzerin der goldenen Haarnadel nicht zu ermitteln gewesen, obwohl man für ihre Entdeckung eine hohe Belohnung ausgesetzt hatte.

Dazu kam noch, daß Kelly Collins, als sie von dem merkwürdigen Verschwinden ihres Freundes erfuhr, in ihre alten krankhaften Zustände zurückfiel, so daß die Verhandlungen von neuem aufgeschoben werden mußten.

Außerdem kam täglich die gramerfüllte Mutter Fred Maxwells und bestürmte ihn sowie den Chef der Kriminalpolizei, doch um Gottes willen ihren Sohn wieder herbeizuschaffen! Man schonte die mütterlichen Gefühle und verriet noch nichts von dem Verdacht, den man gegen ihn hegte.

Auch wollte man dem Flüchtling nicht durch voreilige Zeitungsnotizen eine Warnung zukommen lassen.

Roberts selbst war nahe daran, den Verstand zu verlieren. Ihren Höhepunkt erreichte seine Verzweiflung aber erst, als die Mutter Allan Longbys ganz unerwartet aus Frankreich eintraf und mit Tränen und flehenden Bitten die Herren von der Kriminalpolizei beschwor, kein Mittel zu scheuen, um den Tod ihres einzigen Sohnes zu sühnen.

Ja, sie überließ den Behörden einen Teil ihres Vermögens, damit diese in größerem Umfange ihr Ziel verfolgen konnten. Ihrem Beispiel folgte ein Dutzend des Ermordeten in Kalifornien. Man ging so weit, daß sich eine ganze Vereinigung von Freunden und Bekannten des

702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000

Toten Bildes, die der Polizei reichliche Geldmittel zur Verfügung stellte.

Whitman ließ Roberts zu sich rufen und empfahl ihm noch einmal mit Nachdruck, sich mit aller Kraft dieser Sache anzunehmen. Denn es stand diesmal das ganze Ansehen, ja die Ehre der Kriminalpolizei, auf dem Spiel.

War das nicht genug, einen Kriminalkommissar zur Verzweiflung zu bringen, besonders wenn man gewissenhaft und pflichtgetreu wie Roberts war!

Dazu kam noch, daß der junge Davis, der anfangs von einem wahren Feuereifer beseelt gewesen, nun vollständig im Dienst erschlaffte. Es war doch eine große Torheit von ihm gewesen, gerade einen so jungen Detektiv als Haupthilfe bei einer so schwierigen Angelegenheit heranzuziehen.

Doch je schwächer Davis' Interesse für die Mordaffäre wurde, um so mehr wuchs seine Erregung, je näher der Tag rückte, an dem die Verhandlungen gegen Lizzie begannen. Dieses Verfahren wurde nach Möglichkeit beschleunigt, da man doch noch hoffte, das Mädchen werde Aussagen machen, die zu dem Falle „Longby“ in engerer Beziehung ständen.

Doch im heftigsten Feuer des Kreuzverhörs, so geschickt und unverhofft auch die Fragen gestellt wurden, ließ Lizzie sich nicht verwirren und blieb bei den Aussagen, die sie anfangs gemacht hatte.

Endlich kam der Tag, an dem das Urteil gegen das bebauernswerte Mädchen gesprochen werden sollte. Davis fieberte in Erwartung. Doch er fühlte, wie eifrige Klammern sich um sein Herz legten, als das Urteil verkündet wurde. Sie wurde nicht, wie er gehofft und vom Himmel ersehnt hatte, freigesprochen, sondern wegen Beteiligung an dem Diebstahl im Hartschen Hause zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Dies war ein verhältnismäßig milbes Urteil, denn man hielt es der Angeklagten zugute, daß sie hauptsächlich unter dem Einfluß Jacks gehandelt hatte und ihr Tun aufrichtig bereute.

Davis jedoch erschien dieser Urteilspruch als ein großes Zeugnis menschlicher Grausamkeit und Ungerechtigkeit. Fast ohne Nahrung, von Schlaflosigkeit gepeinigt, wurden diese vier Wochen ihm fast ebenso zur Qual wie der Verurteilten selbst. Die Zeit schien flügelstark zu sein.

Und doch nahte die Stunde, da Lizzie bleich und verlassend aus der Pforte trat, die schwer hinter ihr ins Schloß fiel. Sie war frei. Doch was sollte sie nun mit ihrer Freiheit beginnen? Jack war wegen zahlreicher Einbrüche zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Noch nie im Leben hatte sie sich so einsam, so ausgestoßen gefühlt, wie jetzt. Was sollte sie anfangen? Sie besaß ja kein Wesen, das zu ihr gehörte und sich nach ihr sehnte. Jede Verbindung mit der Welt schien wie abgebrochen.

Es war ein beschämendes, niederdrückendes Gefühl, daß kein Mensch sie erwartete. Sie hatte ja niemanden, der sie brauchte! Jack? Liebte sie ihn denn, und liebte er sie? War es nicht vielmehr ein Gefühl der Zusammengehörigkeit durch gemeinsame Schuld, das sie beide immer wieder zueinander hintrieb?

Im Grunde ihres Herzens empfand sie nichts als Furcht vor ihm und Abscheu, denn war er es nicht, der ihr Leben mutwillig zerbrochen und dann ihr Herz in roher Weise zertreten hatte?

Nein, Jack brauchte sie nicht mehr, hatte sie nie gebraucht, es sei denn als Werkzeug für seine verbrecherischen Zwecke. Wie von einer Last befreit, atmete sie daher wider Willen auf, daß sie fünf Jahre von der Gegenwart ihres Weinigers befreit war, fünf lange Jahre!

Doch was wollte sie eigentlich auf der Welt, sie, eine Ausgestoßene, eine Geächtete! Denn es war ja Unsinn, was ihr in einsamen Stunden in kahler Zelle als berauschendes Traumbild vorgegaukelt hatte — es gab ja kein Zurück mehr für sie. Was wollte sie denn? Nach Hause

zurückkehren, auf die stille Farm, um den friedlichen Kreis ihrer Familie zu stören, die sie damals verstoßen!

Ach, eine innere Stimme sagte ihr, daß Vater und Mutter ihre Härte von damals wohl längst schon bitter bereuten. Ja, sie sah es greifbar im Geiste vor sich, wie die beiden des Abends, nachdem die jüngeren Geschwister längst zur Ruhe gegangen, im behaglichen Wohnzimmer am Tische saßen. Der Vater, die Pfeife im Munde, in seine Zeitung vertieft, die Mutter, immer eifrig damit beschäftigt, die Sachen der Kinder in Ordnung zu bringen.

Was war das? Hat nicht jemand an die Tür geklopft? Schwerfällig stand Vater auf, denn er war müde von des Tages Arbeit, und doch rechte seine Gestalt sich unwillkürlich höher, die Schritte wurden eiliger, die Augen leuchtender, je mehr er sich der Tür näherte.

Mutter ließ auf einige Augenblicke die Hände im Schoß ruhen. Mit anhaltendem Atem saß sie da und lauschte. Endlich — endlich kam der Vater zurück, die Schultern gebeugt wie zuvor, mit langsamen Schritten, denn er war ja so müde.

„Es war nichts, Mutter“, sagte er mit gleichgültiger Stimme, „wohl nur der Wind, der die Stalltür gegen das Haus schlug.“

Doch eine Mutter hatte ein geübtes Ohr, sie hörte es wohl, wie ein leiser Unterton in Vaters Stimme zitterte. Sie fühlten es beide, doch keiner sprach es aus. Mutter seufzte nur und nahm ihre Näharbeit wieder auf, und Vater vertiefte sich von neuem in sein Abendblatt, als wäre nichts geschehen.

So oft, oh, wie oft, hatte Lizzie sich dieses Bild in dem letzten Jahre ausgemalt, seit sie, fern von der elterlichen Farm, den bitteren Kampf mit dem Leben geführt, in dem sie Schiffbruch gelitten.

Jedesmal hatte ihr Herz sich in ungefühltem Heimweh krampfhaft zusammengepreßt. Und doch konnte sie sich nicht dazu entschließen, zurückzukehren. Sie fürchtete die Eintönigkeit der Farm, die von aller Welt abgeschlossen wie in einer Einöde dalag. Waren die Tage auch ausgefüllt von schwerer, betäubender Arbeit, die keine Zeit ließ zu unnützem Grübeln, so kamen doch die Nächte.

Jene schweigenden Nächte mit ihrer schmerzenden Klarheit, da die Vergangenheit gespensterhaft vor dem ruhelosen Geiste heraufstieg; jene Nächte, die durch die Träume der heißblütigen Jugend Wünsche und Sehnsüchte schwirren ließen wie blühende Irrlichter, die in den Sumpf loden.

Nein, das Farmleben war für Menschen, die ihre Gedanken nicht zu fürchten hatten, es sei denn, daß ein Mädchen einen starken Mann zur Seite hatte, dessen Liebe alles Trübe, alles Schmerzliche verscheuchte. Doch wäre Jack jener Mann gewesen?

Fast mußte Lizzie nun selbst darüber lächeln, daß sie auch nur einen Augenblick daran geglaubt hatte, mit ihm zusammen ein neues Leben der Ruhe und Arbeit auf einer stillen Farm zu beginnen!

Aber ein anderes Gesicht stieg immer wieder vor ihrem Geiste auf. Nein, nein — sie stieß es zurück, sie wandte sich von ihm — sie wollte, sie durfte ja nicht einmal daran denken.

„Lizzie!“

Sie lief wie gehebt, immer weiter und weiter; es jagten die Schatten ihrer Gedanken hinter ihr her. War es so weit gekommen, daß sie Stimmen hörte, auf offener Straße, im hellen Sonnenlicht!

„Lizzie!“ rief es wieder. Sie beschleunigte ihre Schritte und lief und lief, ohne zu wissen, wohin, kreuz und quer, von einer Straßenbiegung um die andere, ohne aufzublicken, ohne anzuhalten.

„Hallo!“ scholl die wütende Stimme eines Rutschers an ihr Ohr. Er riß die Pserde zurück, daß sie sich aufbäumten.

Da trat Davis zu ihr. Ihr Herz schien einen Atemzug lang auszuweichen, dann schlug es so heftig, daß sie ein Bittern bestiel.

(Fortsetzung folgt.)